



Konferenz der
Schulischen Heilpädagoginnen
und Heilpädagogen SG

August 2020 | Nr. 45

MITTEILUNGSBLATT



Mitteilungen

Bericht der
Co-Präsidentinnen

Alles zur HV,
die zwar nicht, aber
trotzdem stattfindet

Panoptikum: Motto: «Trotzdem»

Corona Blitzlichter

Atlas Mathe –

Ein Lehrmittel und Lebenswerk

Von Kunst, Kulinarik und Krawall

Beilagen

Stimmzettel und
Antwortcouvert

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt der KSH erscheint
2x pro Jahr.
Ausgabe Nr. 45, August 2020
www.kshsg.ch

Herausgeber

Konferenz der Schulischen
Heilpädagoginnen und Heilpädagogen
des Kantons St.Gallen

Präsidium

Ruth Fritschi, rfritschi@bluewin.ch
Simone Zoller, simone.zoller@gmx.ch

Redaktion

Stephan Herzer, 9428 Walzenhausen
stephanherzer@bluewin.ch

Druck

ERNi Druck und Media AG
8722 Kaltbrunn

Auflage

800 Exemplare

Versand/Adressverwaltung/ Adressänderungen

Andrea Benzoni, 8722 Kaltbrunn
andrea.benzoni@blueemail.ch

Redaktionsschluss

**KSH-Mitteilungsblatt Nr. 46,
Januar 2021**

18. Dezember 2020

Bildnachweise

Titelbild

shutterstock/Angelina Bambina

Mitteilungen/Portraits

Simone Zoller, Ruth Fritschi,
Denise Heinzmann

Corona-Blitzlichter

Ruth Fritschi

Atlas Mathe/Textillustration & Kasten

Stephan Herzer

Kunst, Kulinarik und Krawall/Kasten

Stephan Herzer

IN HALT

Editorial 2

Mitteilungen

Bericht der Präsidentinnen 8
Alles zur HV 14

Panoptikum

Corona-Blitzlichter 16
*Zwei Beispiele von Kontaktpflege zwischen
Schule und Zuhause während des Lockdowns*

Atlas Mathe 17

*Eine Recherche, zwei Interviews und
die Annäherung an ein Lebenswerk*

Von Kunst, Kulinarik und Krawall 23
im Gespräch mit Franziska Stöckli

Kontaktadressen 29

Beilagen

Stimm- und Wahlzettel
Antwortcouvert



Zum Titelbild

«Trotzdem» ist ein gutes Wort. Man schaut sich um, weil die Welt auf einmal viel mehr Fragen aufwirft, als man Antworten hat. Man schaut nach links, man schaut nach rechts, man sieht, es geht allen gleich – und trotzdem geht man vorwärts.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn einer uns das vor einem Jahr gesagt hätte, ...

Was hätte er denn konkret gesagt?

Nun, er hätte vielleicht all die neuen Begriffe verwendet, die uns heute geläufig geworden sind – vor einem Jahr aber wie Science Fiction angemutet hätten. «Social distancing» und dass man dabei seinen Mitmenschen etwas Gutes tue. «Lockdown» und dass davon nicht der Shutdown der amerikanischen Bundesverwaltung aufgrund von Budgetunstimmgkeiten zwischen Legislative und Exekutive betroffen sei – sowas gibt's ja alle Jahre mal – sondern dass der Kindergarten Oberhelfenschwil den Betrieb einstelle, die Primarschule Ennetbühl zumache, der schulzahnärztliche Untersuchung in Weesen, die Abklärungen des SPD Rorschach oder der Schulbusbetrieb auf dem Ricken auf unbestimmte Zeit ausgesetzt würden. Oder dass der Begriff des «Homeschoolings» einmal unser gesamtes Bildungssystem betreffe und nicht mehr nur vereinzelte Hippie-Eltern, die ihre Goofen von der Schule fernhalten. Dass wir «Contact Tracing Apps» auf unseren Smartphones installieren würden und dass es sich dabei nicht um Tinder handle. Er hätte vielleicht dargelegt, weshalb ein paar verschrobene Biologieprofessoren, ihres Zeichens Immunologen, über Monate die meiste Sendezeit im Fernsehen erhalten. Oder wie es komme, dass Veganköche und andere Cervelatpromis öffentlich zum Sturz demokratischer Regierungen aufrufen und dabei etwas von Versklavung mittels Impfung durch eine kinderfressende Weltelite schwurbeln. Dass sie damit medial ziemlich wirksam seien, derweil Flüchtlingseleid, Krieg im Nahen Osten und die Klimakrise offenbar aus dem Programm genommen würden? Hätte er uns erklärt, dass die Senioren an allem schuld seien, weil sie uneinsichtig ihre altersgerechten Wohnungen verlassen, um am liebgewonnenen Samstagseinkauf an der Kasse im Coop ihr Münz herauszuzählen, um ein paar Worte mit der Kassierin zu wechseln? Oder dass vielmehr die Jungen am Niedergang der Welt verantwortlich seien, weil sie das Feiern ihrer Jugend nicht lassen wollen? Hätte er uns glaubhaft gemacht, dass wir freiwillig auf unsere heiligen Sommerferien im Ausland verzichten würden? Hätte er uns den heissesten Insidertipp überhaupt geben können und uns in WC-Papier, Plexiglas und medizinische Gesichtsmasken investieren lassen? Oder in Aktien von Online-Konferenz-Apps, über die sich zwar trefflich Arbeitsblätter verschicken lassen, die aber das «Ghosting» unserer Sorgenkinder doch nicht verhindern?

Ist die Welt übers Jahr endgültig verrückt geworden? Oder bricht einfach die Realität in unser aller Filterblasen ein? Und was soll man nur tun?

Liebe Lesende, wenn sich Krisen auch dadurch auszeichnen, dass sich bereits zur Stunde Null Analysen schneller verbreiten als sachdienliche Neuigkeiten, verzichten wir in unserem Mitteilungsblatt vorerst auf Beurteilungen und Verlautbarungen, die wir schon in der nächsten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes wieder revidieren müssten. Wir werden uns zu gegebener Zeit sicher unsere Gedanken machen zu den Covid 19-Massnahmen von Bund und Kanton, deren Wirkungen, Nebenwirkungen (sowohl der erwünschten

wie auch der unerwünschten) auf unsere Schülerinnen und Schüler und auch auf uns selbst. Es wird noch zu reden geben über das, was wir gelernt haben, wo wir uns auf die Schulter klopfen können und wo wir tatsächlich über die Bücher müssen. Noch befinden wir uns aber mitten drin im Lernprozess. Wir schauen uns um. Wir erkennen, dass es allen gleich geht. Und gehen trotzdem weiter.

Dieser Lernprozess wird in einem heuer umfangreichen Bericht der Präsidentinnen dokumentiert. Du findest ihn auf Seite 14. Du wirst feststellen, dass auch unsere diesjährige HV nicht stattfindet (auch das hätten wir vor Jahresfrist nicht geglaubt) und dass wir die gleichwohl unerlässlichen Verbandsgeschäfte trotzdem erledigen werden. Deshalb findest du im Rahmen des ersten Teils neben der gewohnten Jahresrechnung, dem Budget, den Wahlanträgen etc. ausserdem einen beigelegten Abstimmungsbogen samt Antwortcouvert. Bitte benutze diese! Es ist für den Vorstand sehr wichtig, seine Arbeit auf die Rückmeldungen seiner Mitglieder abstützen zu können.

Im Panoptikum zeigen wir dir ab Seite 16 zwei Aktionen, wie Schulen auch während dem Lockdown den Kontakt zu und unter den Schülerinnen und Schülern pflegten. Ausserdem gibt es zwei Berichte, den einen über das Mathelehrmittel und Lebenswerk «Atlas Mathe» des Autorenteam Peter Geering und Werner Fessler (Seite 17), den anderen über die Kollegin Franziska Stöckli und ihre Arbeit mit Kunst und Kulinarik an der Timeout-Schule Frauenfeld (Seite 23).

All unsere Beiträge sollen zwar vorderhand keine Analysen unserer geschichtsträchtigen Zeit darstellen. Gleichwohl sollen sie zeigen, dass in Krisen immer auch Chancen liegen und dass es in schwierigen Zeiten erst recht auf Mut, Einsatz, Freude an dem was man tut und auf solide Werte ankommt. «Erst recht» ist eine Haltung, ein «Trotzdem». Die vorliegende Ausgabe unseres Mitteilungsblattes soll diese Haltung transportieren. Obschon wir uns nicht treffen dürfen, wir funktionieren trotzdem als Verband. Auch wenn die Umstände schwierig sind, wir leisten trotzdem gute Arbeit.

Wenn wir Glück haben, wird Corona in den kommenden Monaten gebändigt. Doch auch danach werden besondere Situationen unsere besondere Aufmerksamkeit erfordern. Und für diese besondere Aufmerksamkeit möchten wir stehen. In diesem Sinne wünschen wir euch allen einen guten Start ins neue Schuljahr, geht mit Mut und Freude an die Herausforderungen, die da kommen wollen. Besinnt euch auf ein gesundes «Trotzdem»! Und lasst euch nicht verrückt machen!

Für den Vorstand der KSH

Stephan Herzer

KSH-Hauptversammlung vom Samstag, 19. September 2020

Abstimmungen und Wahlen auf schriftlichem Weg

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen

In einer E-Mail vom 31. Mai 2020 wurden alle Mitglieder der KSH SG vorinformiert, dass die Hauptversammlung anlässlich des abgesagten Bildungstages von Samstag, 19. September 2020 nicht stattfinden kann. Der KSH-Vorstand hat deshalb beschlossen, dass die Rechte der stimm- und wahlberechtigten Teilnehmenden gestützt auf Art. 6a der Verordnung 2 über Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus (COVID-19) (SR 818.101.24) auf dem schriftlichen Weg ausgeübt werden.

Dazu finden die Mitglieder den entsprechenden Stimm- und Wahlzettel dem Mitteilungsblatt beigelegt und wir danken euch, wenn ihr diesen ausgefüllt und unterschrieben mit dem beigelegten Couvert bis zum Samstag, 19. September 2020 retourniert. Die Abstimmungsergebnisse werden wir im November 2020 dem Schreiben für den Jahresbeitrag beilegen.

Nachfolgend sind alle Traktanden für die briefliche Abstimmung zu entnehmen.

Für Fragen und Erläuterungen zu den folgenden Unterlagen stehen wir euch selbstverständlich gerne zur Verfügung. Die Kontaktadressen findet ihr auf unserer neu gestalteten Homepage – www.kshsg.ch.

Der gesamte Vorstand hofft, euch im kommenden Jahr anlässlich des verschobenen Bildungstages am Samstag, 21. August 2021 wieder persönlich an unserer Hauptversammlung begrüssen zu dürfen.

Wir wünschen allen einen erfreulichen Start ins neue Schuljahr!

Beste Grüsse aus dem KSH-Vorstand

Ruth Fritschi, Co-Präsidentin

Simone Zoller, Co-Präsidentin

Thomas Osterwalder, Aktuar

Jeannette Saner, Finanzen 1 (Rechnung/Budget)

Susanne Schwyn Jörg, Finanzen 2 (Mitgliederbeiträge)

Stephan Herzer, Mitteilungsblatt

Andrea Benzoni, Adressverwaltung

Céline Karlen, Homepage/E-Mailversand

Denise Heinzmann,

Netzwerk Fachpersonen für sonderpädagogische Massnahmen

St.Gallen, Juli 2020

Traktanden

- a. Protokoll der Hauptversammlung vom Samstag, 7. September 2019
- b. Jahresbericht des Co-Präsidiums 2019/2020
- c. Jahresrechnung 2019/2020
- d. Revisorinnenbericht und Antrag
- e. Mitgliederbeitrag 2020/2021
- f. Budget 2020/2021
- g. Verabschiedung und Wahlen
- h. Wahlvorschläge für das Revisorinnenamt

→ Sollte dich die E-Mail nicht erreicht haben, so bitten wir dich, deine aktuellen Kontaktdaten Andrea Benzoni mitzuteilen: andrea.benzoni@bluemail.ch

a. Protokoll der Hauptversammlung der Konferenz der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen SG/AI vom 7. September 2019

1. Eröffnung

Die Tagung wird durch die Co-Präsidentin Simone Zoller um 8.35 Uhr eröffnet. Vorausschickend teilt sie mit, dass auf Stimmkarten verzichtet und per Handmehr abgestimmt wird.

Ebenso informiert sie das Plenum, dass während der HV eine Tonaufnahme erstellt wird. Diese dient dem Protokollführer und wird nach der ersten Lesung im Vorstand wieder gelöscht.

Ebenso weist sie auf eine Änderung in der vorgängig veröffentlichten Traktandenliste hin. Der geplante Input zur Orientierungshilfe «Erste Schuljahre» durch Hans Anderegg fällt aufgrund einer Planänderung seitens des AVS weg. Erziehungsrat Daniel Schönenberger wird an seiner Stelle etwas dazu sagen.

2. Begrüssung der Gäste

Es werden namentlich begrüsst:

Aus dem Erziehungsrat

- Frau Beatrice Rohner
- Herr Daniel Schönenberger

Vom Bildungsdepartement St.Gallen

- Frau Corina Thomann, Leiterin Abteilung Sonderpädagogik
- Herr Hans Anderegg, pädagogischer Mitarbeiter Sonderpädagogik

Vom Schulpsychologischen Dienst des Kantons St.Gallen

- Herr Alejandro Casado, Bereichsleiter SPD
- Frau Esther Luder, Kriseninterventionsgruppe

Vom Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband KLV

- Herr Patrick Keller, Präsidium

Vom Verband St.Galler Volksschulträger SGV

- Herr Christoph Ackermann, Präsident

Vom Verband privater Sonderschulträger VPS

- Frau Susan Christen, Vize-Präsidentin

Aus den Stufen

- Kantonale Kindergartenkonferenz: Frau Jessica Art, Vorstand
- Kantonale Unterstufenkonferenz: Frau Astrid Müller, Vorstand
- Kantonale Mittelstufenkonferenz: Herr Roger Sachser, Präsident
- Sekundarstufe 1: Frau Nathalie Meier-Schneider, Präsidentin
- Kantonaler Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenverband: Frau Flavia Thöny, Vorstand

Von den assoziierten Verbänden

- Berufsverband St.Galler Logopädinnen und Logopäden: Frau Angela Wiesli, Vorstand
- Verband St.Galler Legasthenie-Therapeutinnen und -Therapeuten: Frau Reinhilde Rohner, Vorstand

Aus den Pädagogischen Kommissionen

- PK 1: Frau Jacline Widmer-Gmünder
- PK 2: Frau Silvia Marxer
- PK 3: Herr Guido Poetzsch

Aus der Geschäftsprüfungskommission:

- Frau Mägi Bauer
- Frau Elsbeth Fischer

Ehrenmitglieder

- Frau Karin Baumgartner
- Herr Pirmin Baumgartner
- Herr Beat Eichkorn
- Herr Marcel Giger
- Herr Zage Reichlin
- Herr Hansruedi Vogel

3. Entschuldigungen

Entschuldigen lassen sich:

- Herr Regierungsrat Stefan Kölliker
Aus terminlichen Gründen kann Herr Regierungsrat Kölliker nicht an unserer Veranstaltung teilnehmen.
- Thomas Osterwalder, Vorstand KSH
Unser Protokollführer muss sich notfallmässig einer Operation unterziehen. Die Anwesenden senden die besten Genesungswünsche. In seiner Aufgabe wird er vertreten durch Stephan Herzer.
- Kantonsratspräsident und Ehrenpräsident KSH Daniel Baumgartner
Daniel Baumgartner kann in seiner Funktion als Kantonsratspräsident leider nicht an unserer Veranstaltung teilnehmen. Er sendet eine Grussnote, welche verlesen wird:

*Sehr geehrte Präsidentinnen der KSH, liebe Simone und liebe Ruth
Liebe Vorstandsmitglieder der KSH
Liebe Konventspräsidien und Vertretungen von Verbänden
Sehr geehrte Gäste
Liebe Kolleginnen und Kollegen und Mitglieder der KSH*

Und wie habe ich mich gefreut, nach 26 Jahren ohne jeglichen Druck und Verpflichtungen an einer, ich versuche fast zu sagen, an meiner KSH-Tagung im Publikum teilzunehmen. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

An diesem Wochenende nehme ich an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Parlamentsfragen in Stans teil. Für den Kanton St.Gallen ist es Tradition, dass die Präsidentin oder der Präsident des Kantonsrates an dieser zweitägigen Veranstaltung teilnimmt. Ihr seht, trotz meiner Pension bestimmt die parlamentarische Agenda meinen «Ruhestand». Ich zähle auf euer Verständnis und ich bitte, meine Abwesenheit zu entschuldigen.

Trotzdem möchte ich es nicht unterlassen, euch auf schriftlichem Wege die besten Grüsse des Kantonsrates zu überbringen. Als Präsident des Kantonsrates danke ich euch Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen für eure tägliche Arbeit. Das ist so schnell aufgeschrieben und gesagt, aber jede Phase in der Entwicklung von jungen Menschen ist wichtig und ihr alle begleitet die Schülerinnen und Schüler in einem ausserordentlichen Lebensabschnitt. Trotz meiner zweimonatigen Pensionszeit weiss ich noch, wie die Arbeit in den Klassen- und Teamzimmern aussieht. Es braucht Engagement, Wissen, Kooperationsbereitschaft und Professionalität. Diese Eigenschaften prägen euren schulischen Alltag.

Mit sehr grossem Interesse habe ich das diesjährige HV-Mitteilungsblatt gelesen: Mein Respekt, mein Kompliment und meine Wertschätzung! Zuerst die Zahlen: Erhöhung der Mitgliederzahl, ein Reingewinn und dann die lesens- und bemerkenswerten Artikel. Mit sehr grosser Freude stelle ich fest, die KSH ist in sehr guten Händen und die Bildung steht nicht still.

In der NZZ am Sonntag vom 18. August 2019 habe ich ein spannendes Interview mit dem Philosophen Richard David Precht gelesen: Auf die Frage: Von wem er am meisten gelernt habe und welche Lektionen die wichtigsten gewesen seien? Seine Antwort war klar und kurz: von seinen Eltern und die drei wichtigsten Dinge möchte er versuchen, auch seinem Sohn mitzugeben:

1. Mehrheitsmeinungen misstrauen.
2. Engagiert für das Eintreten, was man für richtig halte, egal was die Leute denken und
3. sich mit den Schwachen solidarisieren und nicht mit den Starken.

Gemäss unserem Auftrag, unserem Leitbild und unserem Berufsverständnis sind wir auf dem richtigen Weg. Wir erkennen die Zeichen der Zeit!

Gerne erinnere ich mich noch an die letzte HV und meine Verabschiedung. Es war für meine Familie und für mich ein ganz spezieller Anlass mit farbenprächtigen Erinnerungen festgehalten in einem Erinnerungsbuch. Allen, Simone Zoller, Ruth Fritschi, dem gesamten Vorstand und Stephan Herzer ein ganz herzliches Dankeschön.

Ich wünsche dem Präsidium und dem Vorstand der KSH, und allen Mitgliedern weiterhin Freude, Zuversicht, innovative Ideen in ihrem Bildungsauftrag, eine erfolgreiche Tagung und allen Anwesenden weiterhin GUTES GELINGEN!

*Mit herzlichen Grüssen
Daniel Baumgartner, Kantonsratspräsident*

4. Totenehrung

Wir vernehmen vom Abschied unseres verdienten Ehrenmitglieds Walter Schmid, St.Gallen. Walter verstarb vergangenen Januar in seinem 79. Lebensjahr. Er arbeitete als Kleinklassenlehrer an der Oberstufe im SH Krontal in St.Gallen. Er amtierte während nahezu 30 Jahren als Koordinator der städtischen Kleinklassen. Während mehr als 20 Jahren war Walter Mitglied der damaligen Pädagogischen Kommission 6. Dort war er über dieses Zeitfenster hinaus verantwortlich für die Zusammenstellung und Organisation der Weiterbildungskurse für die Sonderklassenlehrpersonen. Die Mitglieder der KSH und die anwesenden Gäste gedenken seiner mit einem Moment der Andacht.

5. Gastredner

5.1. Erziehungsrat Daniel Schönenberger

Erziehungsrat Daniel Schönenberger überbringt Grüsse des Erziehungsrats und bedankt sich für die Einladung. Er vertritt an dieser Stelle Herr Regierungsrat Stefan Kölliker, der an einer anderen Veranstaltung verpflichtet ist. Herr Erziehungsrat Daniel Schönenberger führt folgende Themen näher aus:

Evaluation Berufsauftrag

Daniel Schönenberger entnimmt dem Bericht der Co-Präsidentinnen, wo den SHP der Schuh drückt. Dies tut er insbesondere beim Berufsauftrag und bei der Beurteilung. Beide Geschäfte, so Schönenberger, seien derzeit im Bildungsdepartement in Bearbeitung: Einerseits werde geprüft, in welcher Form der Berufsauftrag zusammen mit verschiedenen anderen Projekten, etwa dem Sonderpädagogik-Konzept, dem Lehrplan Volksschule, oder dem Personalpool evaluiert werden kann. Denkbar sei eine Gesamtevaluation, da alle Geschäfte auf irgendeine Art miteinander verbunden sind. Schönenberger stellt in Aussicht, dass sich der Erziehungsrat demnächst mit der Planung der Evaluation befassen wird. Ebenso versichert Daniel Schönenberger, dass die Verbände und Konvente in geeigneter Form involviert sein werden.

Reglement über Beurteilung, Promotion und Übertritt

Des Weiteren wird das neue Reglement über Beurteilung, Promotion und Übertritt auf das Schuljahr 2020/2021 in Vollzug gesetzt werden. Die frühzeitige Verabschiedung der neuen Grundlagen für die Beurteilung sei ein Kernanliegen des Erziehungsrates gewesen. In einer «Handreichung Schullaufbahn» zuhanden der Lehrpersonen und Schulleitenden werden nun die rechtlichen Rahmenbedingungen praxisnah konkretisiert. Zudem stellt der Kanton ein breites Weiterbildungs- und Informationsangebot zur Verfügung. Im Rahmen dieser Vorbereitungen können die Anliegen der Konferenz der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen bezüglich der Beurteilung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf geprüft werden und gegebenenfalls auch ihren Niederschlag finden.

Orientierungshilfe zu den ersten Schuljahren

Daniel Schönenberger erinnert daran, dass sich in den vergangenen Jahren wiederholt Handlungsbedarf für die ersten Schuljahre, bzw. den Zyklus 1 gezeigt habe. Zu diesem Zweck hat der Erziehungsrat eine Arbeitsgruppe «Erste Schuljahre» unter der Leitung des Amtes für Volksschule eingesetzt. Diese Arbeitsgruppe, in der auch die KSH vertreten war, hat in den letzten zwei Jahren verschiedene Handlungsfelder der ersten Schuljahre bearbeitet. Im Dezember 2018 hat der Erziehungsrat von den Ergebnissen Kenntnis genommen und das Amt für Volksschule eingeladen, die für die ersten Schuljahre wichtigen Themen zuhanden der Schulen in einer Orientierungshilfe zusammenzufassen. Diese hat der Erziehungsrat im April 2019 zur Kenntnis genommen. Daniel Schönenberger empfiehlt das Papier allen wärmstens zur Lektüre. Die ersten Kapitel richten sich in erster Linie an Schulleitungen und enthalten Hinweise zur Schullaufbahn der Kinder, zu den Übergängen und zur Unterstützung der Lehrpersonen. Der zweite Teil fokussiert auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen. Er bespricht wichtige Aspekte zum Unterricht sowie zum Umgang mit Unterrichtsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten.

Das Amt für Volksschule sieht vor, im Rahmen einer Impulstagung und regionaler Weiterbildungen Chancen und Herausforderungen der ersten Schuljahre zu thematisieren, den fachlichen Austausch über methodische und didaktische Inhalte und die Bedeutung von gelingenden Übergängen (Vorschule – Kindergarten, Kindergarten – Primarschule) zu ermöglichen sowie wichtige stufenspezifische Inhalte zu vermitteln. Zurzeit konkretisiert das Amt für Volksschule zusammen mit den Anspruchsgruppen die Impulstagung und die Weiterbildungen. Die Veranstaltungen sind per 2020 geplant.

Kinder mit schwerwiegenden Verhaltensstörungen im Kindergarten- und Primarschulalter

Im Rahmen des Geschäfts «Die ersten Schuljahre im Kanton St.Gallen» hat der Erziehungsrat das Amt für Volksschule eingeladen, vertiefte Abklärungen zur Thematik «Verhaltensauffällige Kinder» vorzunehmen. Damit bietet sich die Gelegenheit, auf die im Versorgungskonzept für die Sonderschulung formulierte Massnahme zurückzukommen, wonach eine Arbeitsgruppe Angebote für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Störungen im Kindergarten- und Unterstufenalter prüfen soll. Im Amt für Volksschule ist unter Federführung der Abteilung Sonderpädagogik ein entsprechendes Projekt in Vorbereitung. Es wird dem Erziehungsrat in naher Zukunft zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Lehrplan 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen

Das Plenum der Deutschschweizer Volksschulämter hat im vergangenen Mai die Broschüre «Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen» verabschiedet und als äusserst wertvolles Produkt gewürdigt. Die Broschüre richtet sich an Kantone, Schulleitungen sowie Lehr- und Fachpersonen, die mit der Bildungs- und Förderplanung betraut sind. Die Lehr- und Fachpersonen, so Schönenberger, stünden bekanntlich vor der Aufgabe, den im Lehrplan 21 festgehaltenen Bildungsauftrag umzusetzen. Oft können aber die dort definierten Kompetenzen nicht vollumfänglich oder im vorgesehenen Zeitraum aufgebaut werden. Dennoch aber sei der Lehrplan 21 für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich. Die vorliegende Broschüre zeigt auf, wie mit einer Erweiterung der Fachbereiche diese Situation bewältigt werden kann und auch für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen bedeutsame Lern- und Bildungsziele beschreibbar werden.

Der Kanton St.Gallen wird in den nächsten Monaten zusammen mit anderen Kantonen prüfen, inwieweit diese Broschüre als Ausgangsdokument für kantonale Weiterentwicklungen oder Konzepte verwendet werden kann.

Abschliessende Worte

Erziehungsrat Daniel Schönenberger zeigt sich beeindruckt von den Herausforderungen, welchen sich die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im Berufsalltag stellen und vor allem davon, wie sie diese meistern. Er bedankt sich für deren Tätigkeit im Namen des gesamten Erziehungsrates und wünscht den Anwesenden beim Erfüllen ihrer Tätigkeiten viel Freude und Erfüllung.

5.2. Patrick Keller, KLV-Präsidium

Patrick Keller eröffnet dem Publikum scherzhaft den Grund seiner Entsendung als Gastredner an unserer Hauptversammlung. Seine Kollegin und sein Kollege im KLV-Präsidium hätten gefunden, seine Frisur passe am ehesten zu jener unseres Ehrenpräsidenten.

In der Folge äussert er sich zu den aktuellen Geschäften des KLV:

Arbeitsweise KLV

Patrick Keller berichtet, dass des öfteren Kolleginnen und Kollegen – gelegentlich mit kritischem Unterton – an das Präsidium herantreten mit der Frage, was genau der KLV denn eigentlich leiste. Was ihre Arbeit denn bringe und weshalb es mit gewissen Anliegen und Forderungen, wie z.B. der nach einer Lohnerhöhung, so lange dauere. Patrick Keller schildert, wie Gespräche mit den Sozialpartnern wie dem Bildungs- oder Finanzdepartement ablaufen, wie sich die KLV-Exponentinnen und -Exponenten auf der politischen Bühne bewegen und nach welchen Regeln und Gepflogenheiten man in der Politik an Lösungen arbeitet. Er zeigt auf, wie die Netzwerkarbeit mit verwandten Organisationen wie dem LCH, dem Verband der Schulleitungspersonen VLSG oder dem Schulgemeindevorstand SGV vorstättengeht. Er zeigt auf, dass der KLV auf Skills wie Überzeugungskraft durch Argumente oder auch Hartnäckigkeit setzt.

Unbezahlter Urlaub

Der KLV setzt sich seit längerer Zeit mit der Frage der vertretbaren Abzüge bei unbezahltem Urlaub auseinander. Im Kanton St.Gallen wird bei unbezahltem Urlaub von Lehrpersonen für jede nicht geleistete Unterrichtswochen 1/39 des Jahreslohnes inkl. 13. Monatslohn abgezogen. Dies entspreche in keiner Weise der realen Aufwandsparnis, da im Zusammenhang mit der Einführung von Stellvertretungen eine Menge Vorarbeit und Hilfestellungen geleistet werden muss. Zusammen mit dem SGV und dem VLSG, die diese Ansicht mittragen, hat der KLV den entsprechenden Antrag im AVS deponiert. Verschiedene Gespräche und Berechnungen sind am Laufen.

Intensivweiterbildung

Lehrpersonen, welche zu über 50% bei einer Schulgemeinde angestellt sind, haben das Anrecht auf Intensivweiterbildung. Es kommt vor, dass Kolleginnen oder Kollegen bei verschiedenen Schulträgern zu kleineren Pensen angestellt sind. Damit kommen sie zwar insgesamt auf ein Pensum von annähernd 100%, sind aber bei keiner Schulgemeinde über einem halben Pensum angestellt. Damit bleibt ihnen die Intensivweiterbildung verweigert. Der KLV wird deshalb demnächst eine Eingabe beim Bildungsdepartement machen, um diese Situation zu ändern. Auch der SGV und der VLSG werden, wenn auch auf anderem Weg, vorstellig werden. Patrick Keller zeigt sich deshalb zuversichtlich, dass dieser Missstand bald behoben werden kann.

Kindergartenklage

Die erste Instanz, die Verwaltungsrekurskommission, hat die Klage des KLV bezüglich Pausenarbeitszeit der Kindergartenlehrpersonen gutgeheissen. Der Kanton hat darauf Beschwerde eingereicht und damit das Urteil an die nächste Instanz weitergezogen. In enger Zusammenarbeit mit seinem Anwalt arbeitet der KLV nun an einer Antwort auf die Beschwerde des Kantons. Das Präsidium zeigt sich erstaunt darüber, dass der Kanton sich auch nach dem erstinstanzlichen Verfahren nicht dafür verantwortlich sieht, endlich eine klare und verbindliche Regelung auszuarbeiten. Schliesslich wäre es für den Kanton an dieser Stelle einfach zu begründen gewesen, warum nun eine Regelung erlassen werden muss. Patrick Keller zeigt sich jedoch zuversichtlich, dass auch die zweite Instanz die Klage schützen wird. Die Kampfkasse, so Keller, sei jedenfalls gefüllt und notfalls werde man bis vor Bundesgericht gehen.

Beurteilung

Der KLV hat sich aktiv in die Erarbeitung für das neue Reglement über Beurteilung, Promotion und Übertritt in der Volksschule eingebracht und ist erfreut über das Jahreszeugnis in der Primarschule. Dies, auch wenn der Erziehungsrat bezüglich Notenzeugnis im Zyklus 1 nicht ganz der Argumentation des KLV gefolgt ist.

Das Promotionsreglement ist insgesamt schlanker geworden, was ebenfalls auf die Zustimmung des KLV stösst. Differenzen zwischen dem Erziehungsrat bzw. dem AVS und dem KLV gab es bei der Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens.

In einem ersten Entwurf sollte das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten (ALS) in einem Formular im Zeugnis ausgewiesen werden. Der KLV hat sich gegen dieses Anliegen gewehrt. Nun ist es so, dass das ALS im Elterngespräch thematisiert werden soll und der Kanton ein Formular zur Verfügung stellen wird. Bei der Ausarbeitung dieses Formulars wird der KLV miteinbezogen.

Die genaue Ausgestaltung der Beurteilung des ALS ist aber noch offen. Sollte diese Ausgestaltung nicht im Sinne des KLV sein, müsste allenfalls eine Gesetzesänderung angestrebt werden. Im Artikel 30 des Volksschulgesetzes wird nämlich die Bewertung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens verlangt, dessen genaue Ausgestaltung der Erziehungsrat durch ein entsprechendes Reglement bestimmt. Dem KLV ist es sehr wichtig, dass Beurteilungen zum ALS insbesondere in der Oberstufe nicht an Dritte weitergegeben werden. Der KLV wäre notfalls bereit, den Weg über eine Gesetzesänderung zu gehen. Aufgrund der Signale aus dem Erziehungsrat ist man aber zuversichtlich, dass eine vernünftige Lösung in dieser Frage gefunden wird.

Lohnforderung

Im Herbst geht es im Kantonsrat darum, ob die Staatsangestellten nach rund einem Jahrzehnt des Stillstands endlich wieder einmal eine Lohnerhöhung erhalten. Im Ausgaben- und Finanzplan des Kantons sind zweimal 0,8% für Lohnfragen vorgesehen. 0,8% sind als allgemeine Lohnerhöhung für alle Staatsangestellten eingeplant, weitere 0,4% für individuelle Lohnerhöhungen, was bei Lehrpersonen nicht möglich ist, und nochmals 0,4% für zusätzliche Stellen. Gemäss Regierungsrat Beni Würth stünden die Aussichten, dass diese Lohnerhöhung in der Novembersession durchkommt, nicht schlecht. Auch die Aussagen der Fraktionspräsidenten, so Keller, liessen annehmen, dass sich die Politik bewusst ist, dass nach einem Jahrzehnt Lohnstillstand eine weitere Nullrunde nicht mehr opportun ist.

Anlässlich eines Parlamentarierfrühstücks und bei jeder anderen sich bietenden Gelegenheit wird der KLV seine Erwartungen hinsichtlich der Löhne kundtun. Ebenfalls macht der KLV klar, dass er die Parlamentarier hinsichtlich ihres Abstimmungsverhaltens genau beobachtet und dementsprechend seine Wahlempfehlungen für die Kantonsratswahlen im kommenden Frühjahr herausgeben wird.

Pensionskasse

Unsere Pensionskasse hat den Umwandlungssatz im letzten Januar von 6,4 auf 5,2 Prozent gesenkt. Die damit verbundene tiefere Rente soll durch höhere Beiträge ausgeglichen werden. Ältere Arbeitnehmer/innen erhalten eine einmalige Einzahlung auf ihr Konto, damit es überhaupt möglich ist, genügend Kapital anzusparen, um trotz des tieferen Umwandlungssatzes auf die gleiche Rente zu kommen.

Patrick Keller attestiert der Pensionskasse, ihre Hausaufgaben gemacht zu haben. Dass es in der heutigen Zeit schwierig ist, überhaupt eine Rendite zu erzielen, sei hinlänglich bekannt, sagt er. Trotzdem lag der Deckungsgrad unserer Pensionskasse kürzlich um die 100%. Zwar hängt dies naturgemäss mit dem tieferen Umwandlungssatz zusammen, jedoch sind andere Parameter bzw. Leistungen der St.Galler Pensionskasse wirklich gut. Patrick Keller nennt u.a. die Invalidenrente, welche sich nach dem versicherten Lohn und nicht nach der Höhe des Sparguthabens richtet. Sollte ein Wechsel der Pensionskasse für jemanden ein Thema sein, rät der KLV, sich eingehend zu informieren und den KLV oder die SGPK zu konsultieren. Ein Pensionskassenwechsel sei nur möglich, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer diesem zustimmen.

KLV-Interna

Mit Beginn des Schuljahres wird der Mitgliederbeitrag wie auch die Berufspflicht, welche nur KLV-Mitgliedern offensteht, fällig. Der Mitgliederbeitrag für den KLV bleibt unverändert bei CHF 80.–. Hingegen erhöht der LCH seine Mitgliederbeiträge von CHF 32 auf 41 bzw. von 74 auf 82 Franken, um sein strukturelles Defizit auszugleichen. Somit erhöht sich der Gesamtbeitrag für eine Mitgliedschaft beim KLV und LCH.

Die Berufspflichtprämie beträgt weiterhin CHF 11.–. Die Mitglieder haben eine E-Mail mit allen Informationen dazu erhalten. Auch auf der KLV-Homepage ist die Kontoverbindung zu finden, über welche diese Versicherung abgeschlossen werden kann. Wer sie regelmässig abschliesst, ist für das ganze Schuljahr versichert, selbst wenn die Prämie erst anfangs September beglichen wird.

Neuorganisation KLV

Der KLV bereitet sich auf eine Totalrevision seiner Statuten vor. So hat sich im vergangenen Schuljahr eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus Stufen und Sektionen intensiv mit der Frage befasst, wie der KLV in Zukunft aufgebaut sein sollte, um seinen Aufgaben gerecht zu werden. Schliesslich wurden konkrete mögliche neue Organisationsstrukturen erarbeitet, welche an einem Hearing im September allen Vorstandsmitgliedern aus Stufen und Sektionen vorgestellt werden sollen. Zur Diskussion stehen insbesondere der Wechsel auf ein Einerpräsidium mit zwei Vizes, wie auch die Einrichtung einer Geschäftsstelle. Es stellen sich also viele, zum Teil grundsätz-

liche Fragen und man darf gespannt sein, welche Resultate die Vernehmlassung unter den Stufenverbänden und Sektionen bringen wird. Auf jeden Fall ist es der Arbeitsgruppe ein zentrales Anliegen, den hohen Organisationsgrad aufrechtzuerhalten und deshalb die direkte Verbindung über die Schulausverantwortlichen in die Schulhäuser zu stärken. Aufgrund der Ergebnisse aus der Vernehmlassung wird die Arbeitsgruppe und der Kantonalvorstand der Delegiertenversammlung im Frühling 2020 Vorschläge unterbreiten, wie der KLV in die Zukunft gehen möchte. Anschliessend sollen die Statuten des KLV total überarbeitet werden und, sofern alles glattgeht, auf Sommer 2021 in Kraft treten.

Schlussworte

Patrick Keller bedankt sich beim Co-Präsidium der KSH und beim Vorstand für die geleistete Arbeit und beim Publikum für das Interesse an verbandspolitischer Arbeit und für die tägliche Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen.

6. Traktandenliste

Die Mitglieder haben die Einladung mit den entsprechenden Sitzungsunterlagen im Mitteilungsblatt rechtzeitig zugestellt erhalten. Die Traktandenliste befindet sich auf Seite 8 des Mitteilungsblattes. Sie wird zur Diskussion gestellt. Die Diskussion wird nicht gewünscht.

Die Traktandenliste ist damit genehmigt und die Geschäfte werden wie vorgesehen durchgeführt.

7. Wahl der Stimmzähler

Als Stimmzähler vorgeschlagen werden Ruedi Gurtner und Daniel Häne. Die Stimmzähler werden ohne Gegenstimme gewählt.

8. Protokoll der HV 2018

Auf den Seiten 4 bis 7 im Mitteilungsblatt ist das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung veröffentlicht. Das Protokoll wird zur Diskussion gestellt. Die Diskussion wird nicht benützt. Das Protokoll soll genehmigt werden und gelangt zur Abstimmung. Das Protokoll der HV 2018 wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt und die Arbeit des Protokollführers Thomas Osterwalder mit einem grossen Applaus herzlich verdankt.

9. Jahresbericht der Co-Präsidentinnen

Der Jahresbericht des Präsidiums wurde in den beiden Mitteilungsblättern Nr. 42 und 43 der KSH allen Mitgliedern schriftlich zugestellt. Simone Zoller und Ruth Fritschi verlesen daraus einige Schwerpunkte:

Positionspapier und Berufsauftrag

Die KSH ist aufgrund zweier grösserer Umfragen in den Jahren 2013 und 2015 unter seinen Mitgliedern zur Auffassung gelangt, dass sich die Rahmenbedingungen für die Erfüllung des Berufsauftrages im Bereich Sonderpädagogik «Integrierte Schulungsform» signifikant verschlechtert haben und fordert, dass nun die versprochene Evaluation des Berufsauftrages durchgeführt wird.

Innerhalb des Vorstandes wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, welche die Umsetzung des Berufsauftrages in den Schulen vor Ort nochmals unter die Lupe genommen hat. Es wurden konkrete Fragen entlang des Positionspapiers erarbeitet und ein Schreiben im Bildungsdepartement eingereicht. Die KSH fordert darin das Bildungsdepartement und den Erziehungsrat auf, die versprochene Evaluation zum Berufsauftrag durchzuführen und Antworten zu unseren Fragen zu liefern. Die Co-Präsidentinnen bekräftigten einmal mehr die Bereitschaft des Vorstandes der KSH zur konstruktiven Mitarbeit.

Austritt Appenzell Innerrhoden aus der KSH

Bereits im Januar 2019 wurde der Vorstand der KSH von der Kleinklassenstufe Appenzell Innerrhoden dahingehend informiert, dass deren Mitglieder beabsichtigen, sich von unserem Berufsverband zu lösen. Im April hat sich die Stufe, bestehend aus sieben Kleinklassen-Lehrpersonen, dann einstimmig für den Austritt aus der KSH ausgesprochen. Im Mai war Simone Zoller an einer Stufensitzung zu Gast, an welcher deutlich betont wurde, dass mit dem Austritt keine Misstöne verbunden sind. Simone Zoller war selbst zehn Jahre in Appenzell Innerrhoden tätig und kennt die örtlichen Begebenheiten, welche sich deutlich von denen im Kanton St.Gallen unterscheiden. Seit längerer Zeit, d.h. während sicher zehn Jahren, waren im Vorstand keine Geschäfte anhängig, welche Appenzell Innerrhoden direkt betroffen hätten. Simone bringt zum Ausdruck, dass der Vorstand den Rückzug sehr bedauert, gleichzeitig aber auch Verständnis hat für diesen Schritt.

Beurteilung

Seit November 2017 arbeitet das Amt für Volksschule mit verschiedenen Gruppen an der Weiterentwicklung der «Beurteilung». Auch der Vorstand ist in der Arbeitsgruppe vertreten. Der Vorstand der KSH hat während dieser Zeit zwei Mal schriftlich Stellung genommen. Die Papiere sind auf unserer Homepage publiziert. Wesentliche Standpunkte der KSH sind hierbei:

– Der Grundsatz des Normalitätsprinzips besagt, dass der Alltag und die lebensweltlichen Umstände von Menschen mit besonderen Bedürfnissen sich so geringfügig von jenen der Allgemeinheit unterscheiden sollen als möglich. Somit sind wir der Ansicht, dass der Besuch einer Sonderschule in der Beurteilung gleich wie der einer Regelschule bedacht wird und in den Papieren entsprechend kommuniziert wird. Wir begrüssen daher alle vereinheitlichenden Massnahmen. So z.B., dass das Erscheinungsbild der Zeugnisse für Regel- und Sonderschulen einheitlich sein soll, wir beziehen uns konkret auf das Deckblatt mit den Notencodes und der noch fehlenden Leseanleitung für ILZ oder den Noten in Kleinklassen.

- Die SHP ist für das Beiblatt «ILZ: Dokumentation der Fachleistungen» verantwortlich und dieses muss daher auch von ihr unterschrieben werden.
- Die Farbe des Balkens beim Zeugnispapier soll mit der effektiv besuchten Klasse korrelieren. Ebenso soll bei Repetitionen die effektiv besuchte Klasse erwähnt sein (nicht das Schullaufbahnjahr).
- Die Sonderschulen sollen hinsichtlich der Chancengleichheit weiterhin die Möglichkeit haben, für Schülerinnen und Schüler, welche den Übertritt in den ersten Arbeitsmarkt anstreben, Zeugnisse auszustellen, welche sich möglichst geringfügig von dem der Regelschulen unterscheiden.
- Alle Schülerinnen und Schüler von Sonderschulen sollen analog der Regelschule ein Abschlusszertifikat erhalten.
- Die Ergebnisse der Lernfördersysteme sind relevant für die Förderplanung, dürfen jedoch nicht in die Zeugnisbeurteilung einfließen.

Die nächsten Monate dürften in Sachen Beurteilung für alle Beteiligten eine anspruchsvolle Phase darstellen. Simone Zoller äussert erneut den Willen des Vorstandes, in diesem Prozess aktiv und konstruktiv mitzuarbeiten, um die Anliegen unserer Berufsgruppe und der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen zu platzieren.

Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen

Wie bereits Erziehungsrat Daniel Schönenberger in seiner Gastrede, verweist Co-Präsidentin Ruth Fritschi auf die Broschüre «Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen» des Projekts «Befähigungsbereiche zum Lehrplan 21». 19 Kantone und das Fürstentum Liechtenstein haben in Zusammenarbeit mit der Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz (DVK) und unter der Federführung der Pädagogischen Hochschule Zürich und in Kooperation mit der Hochschule für Heilpädagogik Zürich eine Broschüre für Fachpersonen entwickelt. Und wie Erziehungsrat Daniel Schönenberger zuvor, empfiehlt auch der Vorstand der KSH dieses fachlich fundierte Produkt wärmstens zur Lektüre. Die Broschüre ist zu finden unter dem Link: www.regionalkonferenzen.ch/sonderschulung.

Schlussbemerkungen und Dank

Im Namen des Vorstandes bedankt sich Simone Zoller für die konstruktive Zusammenarbeit, das hohe Engagement und das gegenseitige Vertrauen in den verschiedensten Tätigkeitsbereichen namentlich bei:

- dem Erziehungsrat und allen Mitarbeitenden im BLD, vor allem dem Amt für Volksschule, insbesondere dem Leiter Alexander Kummer und der Abteilung Sonderpädagogik, mit der neuen Leiterin Frau Dr. Corina Thomann;
- dem Präsidium und dem Vorstand des KLV;
- den Präsidien der Konvente und der Pädagogischen Kommissionen; vor allem den Vertretungen der Schulischen Heilpädagogik in den PK 1, 2, 3: Jacline Gmünder, Silvia Marxer und Guido Poetzsch;
- den Präsidien der assoziierten Verbände;
- allen Mitgliedern unserer Konferenz für das Vertrauen, die Wertschätzung und das Wohlwollen;
- und den Schulhausverantwortlichen für ihre Mitarbeit im Zusammenhang mit dem Mitgliederbeitrag. Diese Arbeit ist für uns sehr entscheidend: einerseits akquiriert diese Kontaktpersonen, neue Mitglieder in den jeweiligen Schulhäusern oder Institutionen. Je grösser der Verband ist, umso stärker kann er auftreten. Andererseits ist Susanne Schwyn Jörg (Verantwortlich für den Mitgliederbeitrag) und Andrea Benzoni (Adressverwaltung/ Versand Mitteilungsblatt) froh, um die akribische Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in den Schulen.

Ein spezielles Dankeschön richtet Simone Zoller an die Kolleginnen und den Kollegen des Vorstandes der KSH; sie hätten im vergangenen Jahr den Wechsel im Präsidium wohlwollend mitgetragen und dem Co-Präsidium durch fachkundigen Einsatz viel Arbeit abgenommen.

9.1. Genehmigung des Berichts der Co-Präsidentinnen:

Unter der Leitung von Stephan Herzer stimmt die Versammlung ab, ob der Jahresbericht der Co-Präsidentinnen genehmigt, diese entlastet und verdankt werden sollen. Die Mitglieder nehmen den Bericht einstimmig und ohne Enthaltungen an. Er ist damit genehmigt und wird mit grossem Applaus herzlich verdankt.

10. Jahresrechnung und Budget

10.1. Jahresrechnung:

Jeannette Saner hat in diesem Vereinsjahr die Kasse von Susanne Schwyn Jörg übernommen. Susanne Schwyn Jörg ist weiterhin verantwortlich für das Einziehen des Mitgliederbeitrages. Diese Aufgabensplittung wurde gemacht, damit die grosse Arbeit auf zwei Personen aufgeteilt werden konnte.

Die Rechnung des letzten Vereinjahres befindet sich auf Seite 9 des Mitteilungsblattes.

Jeannette Saner präsentiert die Jahresrechnung. Sie darf über einen kleinen Gewinn berichten. Offenbar schlagen einerseits die neuen Mitgliederbeiträge positiv zu Buche. Andererseits haben wir auch neue Mitglieder gewinnen können.

Die Diskussion über die Jahresrechnung wird eröffnet, aber nicht benutzt. Die Jahresrechnung wird verdankt.

10.2. Revisorinnenbericht:

Der Revisorenbericht von Mägi Bauer und Elsbeth Fischer wurde im Mitteilungsblatt auf Seite 8 veröffentlicht. Mägi Bauer verliert den Revisorinnen-

bericht und beantragt, die Jahresrechnung zu genehmigen und der Kassierin Entlastung zu erteilen.

Die Diskussion über den Revisorinnenbericht wird eröffnet, aber nicht benutzt. Es wird über die beiden Anträge des Revisorinnenberichts abgestimmt. Die Jahresrechnung wird einstimmig angenommen und die Kassierin entlastet.

Auch die beiden Revisorinnen werden für die Prüfung der Buchhaltung der KSH verdankt.

10.3. Jahresbeitrag 2019/2020:

Der Jahresbeitrag beträgt CHF 90.–. Der Vorstand schlägt vor, dies so zu belassen. Zwar konnte die KSH im letzten Vereinsjahr einen beachtlichen Gewinn erzielen, allerdings stehen auch Investitionen an. Zudem erfüllen die KSH die Grundregel, mit dem Vermögen ein Vereinsjahr finanzieren zu können, noch nicht.

Die Diskussion über den Jahresbeitrag 2019/2020 ist eröffnet. Die Diskussion wird nicht benutzt.

Es wird über die Beibehaltung des Jahresbeitrags von CHF 90.– abgestimmt. Der Antrag wird einstimmig und ohne Enthaltungen angenommen. Der Beitrag von CHF 90.– gilt also weiterhin.

10.4. Budget 2019/2020:

Das Budget für das kommende Vereinsjahr ist auf Seite 9 im Mitteilungsblatt präsentiert. Jeannette Saner präsentiert das Budget. Sie bemerkt, dass der Austritt der Innerrhoder Kolleginnen und Kollegen gewisse Kosten generieren wird. Dies insbesondere im Zusammenhang mit Anpassungen des Auftritts auf der Homepage oder in den Logos. Die Diskussion wird eröffnet, jedoch nicht benutzt.

Der Vorstand beantragt, das Budget in der vorliegenden Form zu genehmigen. Die folgende Abstimmung zeigt, dass die Mitglieder das Budget ohne Gegenstimmen genehmigen.

11. Statutenänderung:

Wie bereits im Jahresbericht der Co-Präsidentinnen zu entnehmen war, hat die Kleinklassen-Stufe von Appenzell Innerrhoden den Austritt aus der KSH beschlossen. Die Gründe dazu haben wir dargelegt. Der Austritt hat zur Folge, dass die Statuten der KSH den Gegebenheiten nicht mehr entsprechen. Der Vorstand der KSH beantragt deshalb, die Statuten der KSH anzupassen. Die Statutenänderung ist im Mitteilungsblatt auf Seite 7 publiziert.

Die Diskussion über den Antrag des Vorstandes zur Statutenänderung wird eröffnet, doch auch diese wird nicht benutzt.

Die Mitglieder der KSH haben über den Antrag zur Statutenänderung wie vorgängig veröffentlicht zu befinden. Die Ermittlung per Abstimmung ergibt, dass die Mitglieder der KSH die Statuten in der vorgeschlagenen Form ohne Gegenstimme gutheissen.

12. Anträge der Mitglieder

Dem Vorstand sind keine schriftlichen Anträge eingereicht worden.

13. Allgemeine Umfrage

Eine Kollegin aus Engelburg wendet sich an Erziehungsrat Daniel Schönenberger und möchte wissen, welche Anstrengungen der Kanton in Bezug auf Frühförderung unternimmt. Daniel Schönenberger nimmt ad hoc dazu Stellung. Er führt kurz aus, dass in dieser Sache intensiv nachgedacht werde. Es finden kantonsübergreifende Gespräche statt. Grundsätzlich sei allen Beteiligten die Wichtigkeit des Themas bewusst, es gebe aber die Schwierigkeit, dass drei Departemente (Bildung, Gesundheit und Finanzen) in dieser Sache ihre Zuständigkeiten klären müssten. Daniel Schönenberger versichert aber, dass entsprechende Gespräche stattfinden und «man dran sei». Es passiere auf verschiedenen Ebenen eine Menge. Auf jeden Fall sei das Problem erkannt und die Bemühungen, es zu lösen seien da. Die Fragestellerin sieht ihre Frage zur Zufriedenheit beantwortet.

14. Mitteilungen und Informationen:

Ankündigungen:

- In die Pause überleiten wird das Figurentheater Edthofer Engel mit einer Produktion.
- In der Pause präsentieren sich verschiedene Anbieter von pädagogischem und didaktischem Material an ihren Marktständen.
- Kleber für die Testathefte stehen zur Verfügung.
- Nach der Pause finden zwei Referate statt. Herr Alejandro Casado, Bereichsleiter beim Schulpsychologischen Dienst des Kantons St.Gallen sowie Frau Esther Luder, Leiterin der Kriseninterventionsgruppe des SPDs geben mit dem Referat: «Der Schulpsychologische Dienst und die Kriseninterventionsgruppe (KIG) St.Gallen stellen sich vor» Einblick in die Strukturen des SPD und in die Vielfalt seiner Angebote.

Nächste HV: 19. September anlässlich des Bildungstages, OLMA-Areal St.Gallen

- Herzlich und mit grossem Applaus verdankt werden:
- für die Pausenverpflegung: Das Schulamt der Stadt St.Gallen
 - für die Blumendekoration: Agnes und Victor Zahner
 - für die Organisation des Caterings: Nina Naef & Team
 - für die Licht- und Tontechnik: Pemba Nedovic

Walzenhausen, 14. September 2019

Stephan Herzer

b. Jahresbericht des Co-Präsidiums 2019/2020

Wir blicken auf ein intensives Vereinsjahr zurück. Während fünf Präsenzsitzungen, einer Online-Sitzung, einem Gipfeltreffen mit den PK-Delegierten (Thema VL Handreichung Schullaufbahn) und einer Landsitzung im kommenden September 2020 (Thema VL Lehrplan Volksschule) hat sich der Vorstand intensiv mit diversen Themen auseinandergesetzt. Gerne führen wir folgend einzelne Themen davon aus.



Ruth Fritschi
Co-Präsidentin KSH



Simone Zoller
Co-Präsidentin KSH

- Entwicklung einer einheitlichen, lokalen Beurteilungskultur, basierend auf den sechs kantonalen Grundsätzen zur Beurteilung

Der Vorstand der KSH hat sich seit November 2017 wiederholt beraten und während dieser Zeit auch vier Mal schriftlich dazu Stellung genommen. Für uns wesentliche Punkte möchten wir an dieser Stelle jedoch noch besonders hervorheben.

Projekt Beurteilung 2020

Seit November 2017 arbeitet das Amt für Volksschule (AVS) in Zusammenarbeit mit einer Steuergruppe und einer Begleitgruppe an der Weiterentwicklung der Beurteilung in der Volksschule. Die KSH ist auch in Letzterer aktiv am Mitarbeiten, vertreten durch Simone Zoller. Während dieser langen Prozessphase haben wir versucht die heilpädagogischen Anliegen einzubringen.

An seiner Sitzung vom 19. Juni 2019 hat der Bildungsrat (BR) das Reglement über Beurteilung, Promotion und Übertritt in der Volksschule erlassen. Als Vollzugstermin wurde der 1. August 2020 definiert, welcher während dem Lockdown infolge des Covid-19-Virus neu auf den 1. August 2021 verschoben wurde (www.sg.ch/bildung-sport/volksschule/unterricht/beurteilung.html). Am 10. Juni 2020 hat der Bildungsrat zudem die Handreichung Schullaufbahn erlassen. Diese enthält für die Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulträger der Volksschule Informationen zur Schullaufbahn der Schülerinnen und Schüler. Sie eignet sich sowohl als Nachschlagewerk zu einem bestimmten Thema wie auch als Übersicht über die bezüglich der Schullaufbahn und Beurteilung relevanten Abläufe. Eine Verteilung der gedruckten Version der Handreichung könnte ab Dezember 2020 erfolgen. Ab Herbst 2020 stehen die didaktischen Grundlagen «Beurteilung im kompetenzorientierten Unterricht» digital zur Verfügung. Diese werden laufend aufgebaut und erweitert. Ab Februar 2021 sind die Informationsangebote für die Elternarbeit (Beurteilungsflyer animierter Film, Präsentationsvorlagen) zur Nutzung bereit. Die Anpassungen im Lehreroffice werden im Frühsommer 2021 getätigt. Ein erstes Update ist auf Ende April 2021 geplant und betrifft insbesondere Veränderungen, die bei Schuljahresbeginn vorliegen müssen (z.B. Zeugnisformulare).

Wesentliche Änderungspunkte beinhalten:

- die Umstellung auf das Jahreszeugnis in der 2. – 6. Klasse
- Formular Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten beim Beurteilungsgespräch (anstelle der Arbeitshaltungsnote im Zeugnis)
- Formular Übertritt Primarschule-Oberstufe
- Beiblatt Zeugnis: Bescheinigung von besuchten Fächern, die nicht Bestandteil der obligatorischen Lektionentafel sind, zudem weitere im schulischen Kontext erbrachte Leistungen oder z.B. Instrumentalunterricht, etc. Diese Leistungen werden bewertungsfrei aufgeführt.

Unterschrift der Schulischen Heilpädagogin, des Schulischen Heilpädagogen (SHP) auf dem Formular «Dokumentation der Fachleistung»

Für den Berufsverband der Schulischen Heilpädagogen ist es unerlässlich, dass wir das selbstverfasste und verantwortete Beiblatt «Dokumentation der Fachleistung» auch selber unterschreiben.

Die Klassenlehrperson (KLP) verantwortet mit ihrer Unterschrift das Zeugnisformular. Dieses inkludiert alle Fächer, auch die Nennung von «ILZ» im entsprechenden Feld. Das zusätzliche Beiblatt «Dokumentation der Fachleistung» weist die Bilanzierung einer aufwendig getätigten Förderplanung bei einer Schülerin, einem Schüler aus, welche die SHP plant, durchführt, bilanziert und verantwortet.

Die aktuelle Situation mit der Unterschrift der KLP auf dem Beiblatt «Dokumentation der Fachleistung» impliziert, dass sie die Verantwortung dafür übernimmt, was sie jedoch aufgrund des Berufsauftrages gar nicht kann. Daher dünkt es uns entscheidend, dass die verantwortliche SHP dies auch unterschreibt.

Entscheid BR Juni 2020: Wird ohne Begründung nicht berücksichtigt.

Formular Übertritt, von der Primarschule in die Oberstufe

Wir befürchten, dass das Formular zu einem «Risiko-Papier» mutieren wird, insbesondere aufgrund des Abschnitts «Gesamtbeurteilung Übertritt». Die Setzung der Kreuze wird kaum ein aussagekräftiges Bild abgeben. Für die Eltern wird das wohl mehr Verwirrung statt Klärung bringen. Da das Formular eher als administratives Papier und weniger als ein pädagogisches Papier zu lesen ist, hätten wir beim Zuweisungsantrag ein Feld für die Kleinklasse gewünscht, speziell für Schulträger, welche auf der Primarstufe ein integratives Modell haben und auf der Oberstufe Kleinklassen führen.

Entscheid BR Juni 2020: An der von der Projektleitung vorgeschlagenen Struktur des Formulars wird trotz kritischer Rückmeldung von verschiedenen Seiten festgehalten.

Deckblatt Zeugnis

Auf der Rückseite des Deckblattes soll analog den Ausführungen zu den Notencodes eine Leseanleitung für folgende Varianten dargestellt werden:

- die Variante «ILZ: Dokumentation der Fachleistung»
- die Noten in Kleinklassen
- das Sonderschulzeugnis

Entscheid BR Juni 2020: Auf der Rückseite des Deckblattes wird bei der Beurteilung mit sonderpädagogischen Massnahmen auf das Sonderpädagogik-Konzept (SOK) verwiesen. Dies mag rechtlich korrekt sein, allerdings ist das SOK, im Gegensatz zum Zeugnis, nicht für die Schülerinnen und Schüler resp. deren Erziehungsberechtigte verfasst und entsprechend den Erziehungsberechtigten unbekannt. An dieser Stelle vermissen wir eine Haltung, welche das Prinzip der Normalität unterstreicht. Der Alltag und die lebensweltlichen Umstände von Menschen mit besonderen Bedürfnissen sollen sich so wenig wie möglich von der Allgemeinheit unterscheiden. Für Eltern mit einem Kind in der Sonderschule ist diese Rückseite eine deutliche Erklärung, dass ihr Kind ein «Sonderfall» ist, was leider zur Stigmatisierung beiträgt.

Sonderschule: Begriffsdefinition für die Schuljahre nach dem Zyklus 3

Für die nach dem Zyklus 3 folgenden Schuljahre in der Sonderschule ist ein neuer Begriff z.B. «Berufsfindungsstufe» einzusetzen. Die Oberstufe dauert im Normalfall drei Jahre, die in den Sonderschulen darauffolgenden zwei bis vier Schuljahre werden der fortlaufenden Bezeichnung nicht gerecht, da die Berufsfindungsphase für diese Schülerinnen und Schüler während diesen Schuljahren sehr zentral ist. Bei der Zeugniserstellung mit im Lehreroffice soll dieser Begriff anwählbar sein. Ebenso muss für diesen «4. Zyklus» eine neue Farbe beim Zeugnispapier verwendet werden.

Entscheid BR Juni 2020: Wird kommentarlos nicht berücksichtigt.

Aufgaben der Beurteilung für Schulleitung

Der Vorstand der KSH stellt fest, dass die lokalen Unterschiede in der Beurteilungskultur gross sind. Aus unserer Sicht ist es entscheidend, dass diesem Umstand besser entgegen gewirkt wird, um «seltsame» Dynamiken zu unterbinden. Die Verantwortung für eine gute Implementierung der Beurteilungskultur obliegt z.Z. massgeblich bei der Schulleitung (SL).

Wir erwarten seitens BR dazu mehr verbindliche Orientierungspunkte. Zudem müssen die SL und ihre Teams eine verbindliche, fachliche Begleitung erhalten, welche sie in ihrem Prozess unterstützen, was zugleich auch zu einer einheitlicheren Beurteilungsnorm im Kanton beiträgt.

Entscheid BR: Ab August 2020 bis Ende 2024 steht einlaufend das Vertiefungsprogramm Weiterbildung Beurteilung, das die PHSG im Auftrag des AVS konzipiert und durchführt, zur Verfügung. Die Schulleitungen sind dazu aufgefordert, den Weiterbildungs- und oder Vertiefungsbedarf ihrer Teams selber zu definieren und die entsprechenden Angebote abzurufen.

Abschliessende Gedanken zum Projekt Beurteilung 2020

Die dem Projekt zugrunde liegende partizipative Struktur mit der Einbindung aller Konvente in der Begleitgruppe und dem KLV mit Einsitz in der Steuergruppe wurde vom Vorstand in der ersten Phase sehr geschätzt. Das Resultat der Handreichung vermag aus pädagogischer Sicht, mit Ausnahme des Übertrittformulars PS-OS, mehrheitlich gut zu überzeugen. Trotz beachtlichem Zeitaufwand und Engagement wurden unsere heilpädagogischen Anliegen nicht zufriedenstellend berücksichtigt.

Abschluss Projekt «Einsatz der Lernfördersysteme» (LFS)

Mitte Mai hat das Institut Weiterbildung und Beratung der Pädagogische Hochschule St.Gallen den sogenannten «Schlussbericht kompakt Lernfördersystem» abgeliefert. Damit ist die Einführungsphase der beiden Tools «Lernlupe» und «Lernpass plus» termingerecht per Ende Schuljahr 2019/2020 beendet. Ebenso wird die Projektorganisation LFS aufgelöst. Stephan Herzer hatte als Vertretung der KSH Einsitz in der Begleitgruppe.

Seit Februar 2019 haben zwölf Klassen der Primarschule und acht der Oberstufe die LFS erprobt. Der Schlussbericht fasst deren Erfahrungen und Rückmeldungen zusammen. Damit stellt er eine Grundlage sowohl für die Weiterentwicklung der LFS als auch für die Diskussion in den Schulen des Kantons über den Einsatz der LSF dar.

Grundsätzlich wird festgehalten, dass die LSF die in sie gesetzten Ziele weitgehend erreichen können. Sie fördern die Schülerinnen und Schüler niveaugerecht, zeigen Kompetenzstufen auf und machen Entwicklungsprozesse sichtbar. Sie sind flexibel einsetzbar und können die Leistungsbeurteilung objektivieren.

Viele der Punkte des Berichts sind wenig überraschend. So beispielsweise die Erkenntnis, dass Schulen, die IT-mässig gut aufgestellt sind und mit Tablets ausgerüstet sind, vom Einsatz der LFS stärker profitieren, während da, wo die Netzwerke geringe Leistungskapazität haben, Ärger vorprogrammiert ist. Oder die Tatsache, dass das unterschiedliche Arbeitstempo von leistungsstarken und schwächeren Schülerinnen und Schülern eine umsichtige Planung des Einsatzes sowie einiges an Absprachen erfordert. Dies zumal, weil die LFS nicht an ein bestehendes Lehrmittel angebunden sind und auch das Verhältnis Lehrplan–LFS noch der weiteren Klärung bedarf.

Bemerkenswert ist der Hinweis auf die Rolle der Schulleitung. Ihr obliegt es, innerhalb des Teams eine gemeinsame Haltung hinsichtlich des Einsatzes digitaler Lehrmittel zu erarbeiten. Weil die LSF ihrerseits Ressourcen binden, stellen sich auch Fragen zum Einsatz von Infrastruktur, Personal und Zeit. Um die LSF sinnvoll und zielführend zu nutzen, ist eine vorgängige Weiterbildung der Lehrkräfte angezeigt. In der Planung derselben kommt der Schulleitung ebenfalls eine zentrale Bedeutung zu.

Aus heilpädagogischer Sicht interessieren die Erfahrungen, welche die Referenzschulen in der Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler gemacht haben. Die Schulen sprechen nämlich vor allem von einem Gewinn bei der Begabtenförderung. Der Einsatz der LFS orientiert sich stark an Individualisierung und Differenzierung. Bestehen bereits solche Unterrichtskonzepte, ist der Einsatz einfacher zu leisten. Die LFS können einen Beitrag zur Lernstandserfassung und Förderplanung leisten. Dies aber nur in Ergänzung zum bestehenden Instrumentarium. Ebenso wird aus dem Bericht deutlich, wie wichtig ein intensiver Austausch zwischen der Klassenlehrperson und der SHP ist.

Aus der heilpädagogischen Perspektive besonders wichtig ist eine eigentliche Philosophie der Deutung der Ergebnisse. Der Einsatz der LSF, insbesondere der Standortbestimmungen, darf sich zum Beispiel keinesfalls in der Notengebung niederschlagen. Das Tool eignet sich im formativen Sinne ergänzend zur Erfassung und Visualisierung individueller Lernfortschritte, zur Unterrichts- und Förderplanung, nicht aber zur Erhebung summativer und zeugnisrelevanter Leistungswerte.

Von SHP-Seite her ist daher eine in der Arbeitsgruppe oft gehörte Forderung nach einer «pädagogischen Orientierungshilfe zum Einsatz» der LSF unbedingt zu unterstützen. Darin wären Möglichkeiten und Grenzen klar zu formulieren und sinnvollen Einsatz von möglichem Missbrauch deutlich zu unterscheiden.

Kommissionen und Arbeitsgruppen: Verabschiedungen und Neubesetzungen

Vorstand KSH: Denise Heinzmann

Mit grossem Bedauern mussten wir die Demission von unserem langjährigen Vorstandsmitglied Denise Heinzmann zur Kenntnis nehmen. Denise war seit 19 Jahren als Vorstandsmitglied in der KSH aktiv. Zudem war sie von 1992–1997 in der damaligen PK 1 tätig, später von 2001–2012 in der PK 6 und nach der Umstrukturierung der Pädagogischen Kommissionen von 2012–2016 in der PK Zyklus 1. Nebenher wirkte sie mit ihrem breiten, fachlichen Know-how in diversen Arbeitsgruppen und Projekten mit, z.B. beim Projekt «USSS» (Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit Schulschwierigkeiten – daraus resultierte dann die heutige ISF im Kanton St.Gallen) oder dem Projekt «Basisstufe». Seit 2012 vertrat sie die KSH im Netzwerk für sonderpädagogisches Fachpersonal und aktuell zusätzlich auch noch in der AG Erste Schuljahre.



Mit Denise konnten wir auf eine erfahrene Schulische Heilpädagogin zählen, welche durch ihre sympathische Art allseits eine geschätzte Kollegin war. Über all die Jahre hat sie im Rahmen dieser Tätigkeiten wohl über 500 Mal den Weg über den Ricken Richtung Flawil resp. St.Gallen auf sich genommen.

Denise, der Vorstand bedankt sich ganz herzlich für deinen Einsatz und dein Herzblut, mit welchem du dich speziell für die jüngeren Kinder im integrativen Setting eingesetzt hast!

Aufgrund dieses umfangreichen Engagements beantragt der Vorstand unter dem Traktandum g) ihr die Ehrenmitgliedschaft der KSH zu verleihen.

Für den freigewordenen Sitz im Vorstand suchen wir eine SHP, welche in der ISF in der Oberstufe arbeitet. Es ist uns im Vorstand ein Anliegen, möglichst alle Arbeitsfelder der SHP gut abzubilden. Interessierte Personen dürfen sich sehr gerne beim Präsidium melden und auf Wunsch ungezwungen an einer Vorstandssitzung teilnehmen, um einen Einblick in unsere Tätigkeit zu erhalten.

Das Jahr 2020 ist auf politischer Ebene Wahljahr, was sich auch auf unsere Besetzungen in den PKs und der Arbeitsgruppe Lehrmittel und Arbeitsgruppe Weiterbildung SHP auswirkt. Per Ende der Legislatur 2016/2020 haben Silvia Marxer, PK 2, und Guido Poetzsch, PK 3, ihre Demission eingereicht.

PK 2: Silvia Marxer

Silvia Marxer war von 2004–2012 in der damaligen PK 6 als Vorstandsmitglied aktiv, und vertrat die heilpädagogischen Anliegen auch nach der grossen Umstrukturierung der PKs ab 2012–2020 in der PK 2. Seit 2012 war sie zudem aktiv als Mitglied im Netzwerk für sonderpädagogische Fachpersonen. Silvia konnte mit ihrer breiten Erfahrung in der Sonderschule wichtige Sichtweisen einbringen. Auch bei unseren Gipfeltreffen mit dem Vorstand wurde sie mit ihrem klaren, wachen Blick für die heilpädagogischen Anliegen sehr geschätzt.

Seit 2004 leitete Silvia Marxer zudem die Bereichsarbeitsgruppe Weiterbildung SHP und administrierte mit ihrem Team die Kurse «Aus der Praxis für die Praxis» im Kanton St.Gallen. Wir haben während dieser langen Zeit von ihrem breiten Netzwerk profitieren dürfen. Wir danken dir, Silvia, ganz herzlich für dein grosses Engagement über all diese Jahre!

PK 3: Guido Poetzsch

Auch Guido Poetzsch hat sich über viele Jahre im Kanton für heilpädagogische Anliegen eingesetzt. Von 2007–2012 hatte er Einsitz in der damaligen PK 6 und war dort u.a. als Aktuar tätig. Dort arbeitete er u.a. beim Projekt Oberstufenreform 2012 und bei der AG Testsysteme mit. Seit 2012–2020 war er über zwei Legislaturen in der PK 3, in der er sich, als überzeugte Kleinklassenlehrperson im Werkjahr, mit Herzblut für die Kleinklasse auf der Oberstufe einsetzte. Dennoch hatte er stets auch das integrative Modell, welches er mit seiner Ethik und Unterrichtsgestaltung zwar als richtungsweisend in der Umsetzung jedoch als anspruchsvoll definiert, im Fokus. Während einem Jahr vertrat er zudem die SHP in der AG Lehrmittel.

Ob sich die Mitarbeit in der PK für ihn gelohnt habe, würde er – so schreibt er uns – mit einem klaren Ja beantworten. Das finden wir auch! Guido, wir danken dir herzlich für deinen jahrelangen Einsatz zugunsten einer Schule im Kanton St.Gallen, in der verschiedene Modelle ihren Platz finden!

Der Bildungsrat hat sich im Herbst 2019 erneut entschieden, die Pädagogischen Kommissionen (PK) neu zu organisieren. Konkret heisst das, dass die PKs ab der neuen Legislatur (seit 1. Juni 2020–2024) nicht mehr von einer Lehrperson, sondern von einem Bildungsrat (BR; ehem. Erziehungsrat) präsidiert werden. Dieser verantwortet auch den Informationsfluss zwischen PK und BR. Neu dürfen die Konvente – nach vierjähriger Abstinenz – wiederum Konventsvorstandsmitglieder für die Sitze in den PKs dem BR zur Wahl vorschlagen. Ebenso geändert hat sich die personelle Entflechtung zwischen den PKs und den Arbeitsgruppen Lehrmittel und Weiterbildung, resp. dem Gremium «Netzwerk für sonderpädagogische Fachpersonen».

Der Vorstand der KSH hat letzten Herbst beim BR einen Antrag eingereicht, in welchem wir mehr Sitze für die Heilpädagogik wünschten. Wir waren mit je einem Sitz in den PKs 1–3 vertreten. Nach der grossen Umstrukturierung der PKs im Jahre 2012 sind die Sonderschulen im 2015 unter das Dach der Volksschule genommen worden, ohne dass sich die Sitzzahl für uns geändert hatte. Unser Antrag wurde seitens BR mit zwei zusätzlichen Sitzen in der PK 1 und PK 2 positiv beantwortet. Bei der neuen Besetzung haben wir darauf geachtet, dass in der PK 1 und PK 2 je eine Vertretung aus der Sonderschule resp. dem integrativen Setting belegt wird.

Neu vertreten uns in den PKs folgende Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen:

- PK 1: Jacline Widmer, ISF Rorschach (bisher)
Céline Karlen, SHP HPS Flawil, Vorstand KSH (neu)
- PK 2: Ruth Fritschi, ISF Niederuzwil, Vorstand KSH (neu)
Nathalie Becker, SHP i.A., Tagesschule Hochsteig in Uznach (neu)
- PK 3: Stephan Herzer, SHP Tipiti Oberstufensonderschule Wil, Vorstand KSH (neu)

Wir gratulieren diesen Vertreterinnen und dem Vertreter herzlich zur Wahl in die Pädagogischen Kommissionen und danken herzlich für das Engagement zugunsten aller Kinder, speziell aber derjenigen in sonderpädagogischen Settings.

BAG Weiterbildung SHP: Silvia Marxer (Leitung & Admin. MS), Katharina Müller (Admin. KG), Marianne Oberle (Admin. US) und Stephan Kuntz (Admin OS)

Nebst Silvia Marxer als Leiterin und Administratorin der BAG Weiterbildung SHP verlassen auch die übrigen zwei Administratorinnen und ein Administrator die Bereichsarbeitsgruppe. Auf der Kindergartenstufe hat sich Katharina Müller seit 2007 für ein spannendes Angebot eingesetzt. Seit 2010 waren auch Marianne Oberle, Unterstufe, und Stephan Kuntz, Oberstufe, in diesem Team mit viel Engagement dabei, ein vielseitiges Kursangebot auf die Beine zu stellen. Wir bedanken uns bei euch für euren Einsatz ganz herzlich!

Neu konnten wir folgende Personen für die BAG Weiterbildung SHP vorschlagen:

- Admin. Zyklus 1 KG: Corinne Zahner, ISF Uzwil
Admin. Zyklus 1 US: Carole Lüchinger, EK Balgach
Admin. Zyklus 2 MS: Dominic Scheidegger, ISF Bichwil
Admin. und Leitung Zyklus 3 OS: Tino Catania, Regionales Werkjahr Sargans

Revisorinnenamt

Ebenfalls den Rücktritt eingereicht haben unsere Revisorinnen Mägi Bauer und Elsbeth Fischer (pensioniert). Mägi Bauer führte das Amt seit ihrer Wahl im September 2015 verlässlich aus, Elsbeth Fischer tat es ihr seit 2018 gleich. Wir danken den beiden Kolleginnen herzlich für ihr Engagement!

Unter dem Traktandum h. werden folgende zwei Personen zur Wahl als neue Revisorinnen vorgeschlagen: Karin Baumgartner, ISF Wil und Melanie Bütler, ebenfalls ISF Wil.

Heilpädagogik auf der Sek 1-Stufe: Ausblick

Die Lehrerausbildung ist konstant in Bewegung. Seit geraumer Zeit beobachten wir auf nationaler Ebene die Entwicklung von sogenannten «integrierten SHP-Ausbildungslehrgängen in der Grundausbildung», wie z.B. seit einigen Jahren im Kanton Zürich und Luzern der MA auf der Sek 1-Stufe mit integrierter SHP-Ausbildung.

Die PHSO hat auf der Sek 1-Stufe eine Projektgruppe beauftragt, ebenfalls ein solches Modell anzudenken. Im Februar 2020 fand mit verschiedenen Vertretungen (HfH, PHSO, AVS, Politik und KSH) ein Hearing statt. Simone Zoller vertrat die KSH an diesem offenen und konstruktiven Austausch. Der Vorstand hat sich an einer folgenden Vorstandssitzung dazu beraten und eine schriftliche Stellungnahme verfasst. Diese ist auf unserer Homepage nachzulesen. Wir sind gespannt, ob und wie dem deutlichen Mangel an Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen auf der Oberstufe zukünftig begegnet wird. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der Projektgruppenleitung der PHSO herzlich für die gute Zusammenarbeit.

KLV-Neuorganisation

Patrick Keller, vom Präsidium des KLV, hat an unserer letzten HV informiert, dass sich der KLV auf eine Totalrevision seiner Statuten vorbereitet. Im Schuljahr 2018/2019 hat sich eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus Stufen und Sektionen intensiv mit der Frage befasst, wie der KLV in Zukunft aufgebaut sein sollte, um seinen Aufgaben gerecht zu werden. Schliesslich wurden konkrete, mögliche neue Organisationsstrukturen erarbeitet, welche in einem Hearing im September 2019 präsentiert wurden. Sämtliche Stufen- und Fachverbände sowie die KLV-Sektionen waren eingeladen, an der Vernehmlassung «Neuorganisation des KLV» teilzunehmen und bis zum 15. November 2019 eine Stellungnahme einzureichen. Die KSH reichte folgende Antworten ein: Die neuen KLV-Leitsätze werden befürwortet. Zur Frage, ob die Sektionen beibehalten oder abgeschafft werden, verzichtete die KSH auf eine klare Empfehlung. Aus Sicht der KSH sind in dieser Frage die Antworten der Sektionsvorstände zu gewichten. Zur Vereinsstruktur, insbesondere zur Zusammensetzung des Vorstandes, sprach sich die KSH für das Organisationsmodell Variante 3 aus. In Variante 3 wäre vorgesehen, dass sich der KLV-Vorstand wie bisher aus Vertreterinnen und Vertretern der Stufen- und Fachverbände zusammensetzt. Die KSH ist der Meinung, dass der gewerkschaftliche Gedanke nicht zu sehr durch eine «top down» Politik geschwächt werden darf. Die Organisation des KLV sollte die Struktur des Kantons abbilden.

Die Vernehmlassung «Neuorganisation KLV» wurde von der Arbeitsgruppe sorgfältig ausgewertet und transparent gemacht. Die Rückmeldungen betreffend Reduzierung auf nur eine DV und den Aufbau einer Geschäftsstelle waren eindeutig positiv. Es werden noch Frühlings-DVs im 2020 und 2021 stattfinden, danach findet nur noch eine DV im Herbst statt. Es kann jederzeit eine ausserordentliche DV einberufen werden, wenn wichtige Traktanden zu behandeln sind. Die Statuten werden voraussichtlich an der Frühlings-DV 2021 zur Abstimmung kommen. Die Rückmeldungen über die Beibehaltung oder Auflösung der Sektionen waren ungefähr 50:50 ausgefallen. Die Arbeitsgruppe bean-

tragte, diese Frage zurückzustellen, um ein Zufallsmehr auszuschliessen. Da die Frage der Sektionen viele Emotionen auslöst, ist hier mit Vorsicht zu agieren. An den Versammlungen der Sektionen im Jahr 2020 soll jeweils ein Mitglied des Präsidiums diese Frage explizit mit den Anwesenden besprechen und diskutieren. Bei einem allfälligen Entscheid «Abschaffung der Sektionen» müsste dieser sicher mit einem 2/3-Mehr beschlossen werden. Die Arbeitsgruppe stellte, entgegen der Mehrheit der Vernehmlassungsantworten, den Antrag, den Vorstand neu ohne Personen aus den Vorständen der Stufen- und Fachverbände zu bilden. Es soll ein Einerpräsidium mit zwei Vizepräsidenten/-innen gebildet werden. Die AG und das Präsidium waren der Meinung, dass eine Entflechtung der Stufen/assoziierten Verbände und Vorstand den KLV stärkt. Der Vorstand mit 7–9 Personen soll sich ausschliesslich um die Verbandsführung kümmern können.

Die KSH nutzte die Gelegenheit, sich vom KLV-Präsidium die Hintergründe für eine nachträgliche Empfehlung der Arbeitsgruppe in einer Vorstandssitzung erklären zu lassen. In der KSH-Vorstandssitzung vom 16. Juni 2020 erläuterte Patrick Keller nochmals die Gründe für die Variante mit einem unabhängigen Vorstand. In der anschliessenden Diskussion kam der Vorstand zum Ergebnis, dass die KSH die Absichten der AG und des KLV-Präsidiums befürwortet. Die Entflechtung von Konvents- und allgemeinen Berufsanliegen und ein Blick für die Bildung als Ganzes unterstützt die KSH. Es stellt sich die Frage, ob eine solche Trennung immer möglich ist. Weil die Kriterien für die Zusammensetzung eines unabhängigen Vorstandes noch nicht bekannt sind, kann der Vorstand dieser Variante noch nicht zustimmen. Die KSH forderte das KLV-Präsidium auf, die Kriterien für einen unabhängigen Vorstand festzulegen und in den Unterlagen für die verschobene Herbst-DV mitzuliefern.

BLD-Aussprachen

Jedes Jahr finden zwei Aussprachen der Konvente mit Regierungsrat Herr Stefan Kölliker und der Verantwortlichen des Bildungsdepartements statt. Die KSH wird dabei jeweils von Ruth Fritschi vertreten. In der ersten Aussprache im Dezember 2019 wurden folgende Themen diskutiert:

Lehrmittel

Die Finanzierung der Lehrmittel wird neu organisiert. Der Kanton wird 50% der Kosten an die Gemeinden delegieren. Welche Auswirkungen hat diese neue Regelung? Wie stellt sich das BLD zu einer freien Lehrmittelwahl? Die Fragen wurden diskutiert, aber nicht endgültig beantwortet.

Stichtag Einschulung

In einzelnen Kantonen ist der Stichtag im April gesetzt, andere diskutieren, ob der Stichtag vom 31. Juli zurück verschoben werden soll. Diese Diskussion wird im Kanton St.Gallen nicht weiterverfolgt, da der Kanton St.Gallen dem HarmoS-Konkordat mit grosser Mehrheit beigetreten ist.

Bildungsgutscheine Multicheck für Eltern

Die Konferenz der Sek 1-Stufe stellt fest, dass viele Lehrbetriebe kein Vertrauen in die Lernfördersysteme des Kantons haben und den Multicheck verlangen. Die beschriebene Problematik ist bekannt, aber Bildungsgutscheine sind im Kanton St.Gallen bis jetzt nicht angedacht.

Zeitpunkt schulärztlicher Reihenuntersuch

Der Untersuchungszeitpunkt Ende des 2. KG-Jahres und Ende 5. Klasse hinkt dem Zyklus-Denken hinten nach. Im Sinne einer Früherfassung müssten die Kinder möglichst zu KG-Beginn untersucht werden. Die KSH empfiehlt, diese Diskussion mit der Ärztesvereinigung aufzunehmen.

Lehrermangel

Die Konferenz der Mittelstufen-Lehrpersonen stellt fest, dass sich schweizweit ein Lehrermangel abzeichnet. Welche Massnahmen seitens BLD sind geplant? Es wurde diskutiert, aber keine Massnahmen beschlossen.

Lohnleichstellung

Die Konferenz der Kindergartenlehrpersonen spricht sich klar aus für: «Gleicher Lohn für alle Lehrpersonen in der Volksschule». Die Lohnschere zwischen Kindergarten/Primarschule und Oberstufe und die damit verbundene Lebenslohnneinbusse lässt sich mit der heutigen Ausbildung kaum noch rechtfertigen. Die KKGK erwartet, dass Lösungsansätze gesucht werden.

Intensivweiterbildung

Weshalb ist die Intensivweiterbildung erst mit einem Beschäftigungsgrad von wenigstens 40 Prozent im Kindergarten oder wenigstens 50 Prozent in der Primarschule oder auf der Oberstufe möglich? Dieses Anliegen wurde bereits durch den KLV platziert und soll weiterverfolgt werden.

Zunahme an Anfragen von belasteten Lehrpersonen

Im ersten Semester des Schuljahres 2019/2020 erreichten das Co-Präsidium einige Hilferufe von Lehrpersonen, welche von verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern berichteten, die zwar vom SPD abgeklärt worden sind, dass aber keine geeignete schulische Massnahme gesprochen werden konnte. Die betroffenen Lehrpersonen fühlten sich allein gelassen und sehr belastet. Die BLD-Verantwortlichen verwiesen auf die Handreichung Erste Schuljahre und die vorgesehenen Impuls-Tagungen.

Die zweite BLD-Aussprache hatte innerhalb des Corona Lockdowns stattgefunden. Regierungsrat Kölliker berichtete, dass er nach der Schliessung der Schulen eine Kontaktgruppe einberufen hat. Darin vertreten waren der Schulgemeinde-Verband, der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter St.Gallen, der Kantonale Lehrerinnen- und Lehrerverband, der Erziehungsrat und Kaderleute des Bildungsdepartementes. Die Kontaktgruppe traf sich während des Corona Lockdowns regelmässig, um den Puls der aktuellen Lage zu fühlen und die notwendigen Informationen rechtzeitig zu liefern. In der Aussprache des BLD mit den Konventen vom 22. April 2020 kommentierte RR Kölliker seinen Brief an die Eltern und die Aussagen in der Presse. Herr Kölliker berichtete, dass er Mitglied der Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung eines Schweizerischen Schutzkonzeptes sei und deshalb bestens über das Szenario der Corona Pandemie informiert sei. Die Verantwortlichen des BLD informierten über ein Zweiphasen-Modell, wie der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden soll. Aufgrund der schrittweisen Lockerung der Massnahmen durch den Bundesrat erschien angezeigt, auch bei der Öffnung der obligatorischen Schule im Kanton St.Gallen schrittweise vorzugehen. In der Phase 1

soll mit Halbklassenunterricht (11. Mai–7. Juni) gestartet werden, und falls der Bundesrat am 27. Mai 2020 keine anderslautenden Beschlüsse hinsichtlich der dritten Lockungsphase fällt, soll in einer nächsten kantonalen Phase 2 Normalbetrieb (8. Juni–5. Juli) in der ganzen Klasse stattfinden. Die Konvente begrüßten das vorgestellte Zweiphasen-Modell aus pädagogischer Sicht, erwähnten aber auch die organisatorischen Knackpunkte wie Schülertransporte, Mittagstisch, Betreuung etc.

Homepage

An der letzten Hauptversammlung haben wir mitgeteilt, dass wir unsere in die Jahre gekommene Homepage auf den neusten Stand bringen möchten. Der Umstand, dass Appenzell Innerrhoden im September 2019 aus unserem Berufsverband ausgetreten ist und daher unser Domainname angepasst werden muss, machte diese Entscheidung einfach.

Céline Karlen hat sich dieser Aufgabe mit viel Engagement angenommen und nun dürfen wir eine zeitgemässe Homepage präsentieren. Wir danken dir, Céline, herzlich für deinen Einsatz. Sie wird als Ressortverantwortliche weiterhin die Homepage betreuen. Ein Augenschein lohnt sich! -> www.kshsg.ch

Ausblick

Vom 24. August–21. September 2020 findet eine Vernehmlassung zu den Rahmenbedingungen Lehrplan statt. Claudia Frei vom KLV-Präsidium hatte Einsitz in der Steuergruppe Lehrplan, welche bei der Vorbereitung der Evaluation massgebend beteiligt war. Die Konvente hatten Gelegenheit, konkrete Anträge für die geplante Evaluation zu formulieren. Folgende Anträge hatte die Steuergruppe Lehrplan an den bisherigen Erziehungsrat eingereicht:

- ERG soll rein schulisch sein und Religionsunterricht als Wahlfach angeboten werden.
- Berufliche Orientierung: Es soll für Sek- und die Realschule über die drei Jahre eine Flexibilisierung geben.
- WAH: Flexibilisierung der Dotationen in der Sek- und Realschule mit den Varianten 0-2-4, 0-3-3, 0-4-2.
- Musik: Fussnote Lektionentafel 5. und 6. Primarklasse entfernen.
- TTG Wahlfach: 2. Sekundarklasse Dotation 2–3 Lektionen.
- Begriff Angebot Schule/Kirche: umbenennen in Freifächer.
- Berufswahlkonzept: Es soll kein Obligatorium für ein lokales oder regionales Berufswahlkonzept geben.
- Hausaufgaben: Es soll keine weiteren Konkretisierungen geben.

Die KSH erwartet gespannt die Vernehmlassungsvorlage und wird in der September-Sitzung diese Vernehmlassung bearbeiten.

Dank

Unser Dank geht an alle, die im vergangenen Vereinsjahr mit uns zusammengearbeitet haben. Wir schätzen die konstruktive Zusammenarbeit, das gegenseitige Vertrauen und danken für das grosse Engagement im jeweiligen Tätigkeitsbereich. Wir Co-Präsidentinnen bedanken uns insbesondere bei unserem engagierten Vorstand, der mit einer grossen Präsenz in den Sitzungen mitgearbeitet hat. Dieses aussergewöhnliche Corona-Vereinsjahr verlangte auf vielen Ebenen Flexibilität und unkomplizierte Kooperation. Vielen Dank dafür!

Wir wünschen euch allen einen erfolgreichen und glücklichen Start ins neue Schuljahr 2020/2021.

Einladung zur Mitarbeit

Liebe Leserin, lieber Leser

Als Redaktor bin ich ständig auf der Suche nach interessanten Dingen, über die es sich berichten liesse. Auch unser Mitteilungsblatt ist nämlich das Produkt vieler. Alle hier vorliegenden Artikel sind aufgrund von Hinweisen und Anregungen aus der Leserschaft entstanden. Darum lade ich euch einmal mehr herzlich ein, mir gelungene Beispiele Heilpädagogischen Schaffens oder Steine des Anstosses zu melden, sodass ich der Sache nachgehen und darüber berichten kann. Unser Aufgabengebiet ist breit und vielfältig – wenn ihr Kenntnis habt von Projekten aus ISF, Sonderschulen, Kleinklassen, Erlebnispädagogik, Heilpädagogischem Reiten, Frühförderung, Integration, oder ..., oder ..., so nehmt doch bitte Kontakt zu mir auf. Ich werde mich bemühen, aus euren Tipps lesenswerte Artikel zu schustern. Ihr erreicht mich unter 078 644 72 62 oder über die E-Mail auf unserer Homepage.

Mit Dank und Gruss: Stephan Herzer



c. Jahresrechnung 2019/2020

	Budget 2019/2020		Rechnung 2019/2020		Budget 2020/2021	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
Bildungstag/HV	Fr. 8'000.00		Fr. 5'455.22		Fr. 3'800.00	
Mitteilungsblatt	Fr. 7'500.00		Fr. 6'625.45		Fr. 7'500.00	
Kommissionsarbeit	Fr. 35'000.00		Fr. 35'357.45		Fr. 42'000.00	
Verwaltung	Fr. 5'500.00		Fr. 4'445.55		Fr. 5'800.00	
Verschiedenes	Fr. 500.00		Fr. 320.00		Fr. 500.00	
Gipfeltreffen	Fr. 200.00		Fr. 0.00		Fr. 200.00	
Homepage	Fr. 2'000.00		Fr. 2'000.00		Fr. 1'000.00	
Mitgliederbeiträge		Fr. 49'000.00		Fr. 47'844.00		Fr. 48'500.00
Staatsbeitrag		Fr. 3'800.00		Fr. 7'600.00		Fr. 3'800.00
Beitrag Stadt St. Gallen an HV				Fr. 600.00		
	aus Vermögen	Fr. 5'900.00			aus Vermögen	Fr. 8'200.00
		Fr. 58'700.00	Fr. 54'203.67	Fr. 56'044.00	Fr. 60'800.00	Fr. 60'800.00
Gewinn			Fr. 1'840.33			
			Fr. 56'044.00			

Bilanz per 30. Juni 2020

	Aktiven	Passiven
Kassa	Fr. 0.00	
Raiffeisenbank, Waldkirch	Fr. 40'634.68	Vereinsvermögen Fr. 40'634.68
	Fr. 40'634.68	Fr. 40'634.68

Vermögensverlauf 2019

Vermögensbestand 01.07.2019	Fr. 38'794.35
Vermögensbestand 31.06.2020	Fr. 40'634.68
Jahresgewinn 2019/2020	Fr. 1'840.33

d. Revisorinnenbericht und Antrag

zuhanden der Hauptversammlung vom 19. September 2020

Wir haben die Jahresrechnung 2019/2020 geprüft und halten folgendes fest:

1. Das Kassabuch wurde von Jeannette Saner ordnungsgemäss und sauber geführt.
2. Die Buchungen stimmen mit den Belegen überein.

Wir beantragen:

- Die Jahresrechnung 2019/2020 zu genehmigen.
- Die Kassierin und den gesamten Vorstand mit einem herzlichen Dank für die geleistete Arbeit zu entlasten.

Balgach, 1. Juli 2020

Die Revisorinnen:



Mägi Bauer



Elsbeth Fischer

e. Mitgliederbeitrag 2020/2021

Der Vorstand beantragt, den Jahresbeitrag von CHF 90.– zu belassen.

f. Budget 2020/2021

Siehe Jahresrechnung und Budget auf Seite 14.

g. Wahlvorschlag Ehrenmitgliedschaft

Der Vorstand schlägt dem Konvent vor, unserem Vorstandsmitglied, Denise Heinzmann, die Ehrenmitgliedschaft der KSH auszusprechen. Die umfassenden Tätigkeiten von Denise Heinzmann sind im Co-Präsidiumsbericht ausführlich dargelegt.

h. Wahlvorschlag für das Revisorinnenamt

Der Vorstand empfiehlt dem Konvent Karin Baumgartner und Melanie Bütler zur Wahl ins Revisorinnenamt. Beide Schulischen Heilpädagoginnen sind in der ISF in Wil tätig.

Corona-Blitzlichter

Kinder-Briefkästen

Die Schulen waren geschlossen und gegenseitige Besuche zu Hause sollten vermieden werden. Da verbreitete sich die Idee von einem eigenen Briefkasten für jedes Kind der Familie via WhatsApp sehr schnell. Hergestellt wurden die Briefkästen aus einer Kartonschachtel, mit einem Briefschlitz und einem richtigen Paketfach. Bunt bemalt präsentierten sich die Kinder-Briefkästen an den Hauseingängen bald im ganzen Quartier, dann bald im ganzen Dorf. Zunächst brachten die Kinder vor allem ihren Freundinnen und Freunden Post in diversen Variationen vorbei. Mit der Zeit sprach sich die Idee auch bei Verwandten und Bekannten herum, und diese schauten auf ihren Corona-Spaziergängen bei den Kinderbriefkästen vorbei und warfen eine Überraschung ein. Einige Kinder berichteten, dass sie es nach dem Aufstehen kaum erwarten konnten, einen Blick in den Briefkasten zu werfen. Andere berichteten, dass sie es an manchen Tagen ganz schön streng hatten. Je mehr Post du bekommen hast, umso mehr Arbeit hattest du beim Antworten und Ausdenken von neuen Post-Überraschungen. Jetzt sind die bunten Briefkästen wieder verschwunden, denn der Schul- und Arbeitsalltag ist zurückgekehrt.



Herzlich willkommen zurück

Die Schulen geschlossen und Fernunterricht zu Hause, ja der Lockdown war für die Eltern, die Schülerinnen und Schüler, für die Schulleitungen, die Lehrpersonen und für alle an der Schule Beteiligten eine grosse Herausforderung. Und diese Herausforderung wurde von Ort zu Ort, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, ganz unterschiedlich gemeistert und gut gemeistert! Was von Ort zu Ort und von Schule zu Schule gleichermassen festzustellen war: Den Schülerinnen und Schülern fehlten die Schulkolleginnen und Schulkollegen und auch die Klassenlehrperson. Den Lehrerinnen und Lehrern fehlten die Schülerinnen und Schüler, denn unterrichten ohne Kinder oder Jugendliche im Klassenzimmer, bereitete nur halb so viel Freude. Schule lebt nun mal von Beziehungsarbeit, vom Dialog, von Begegnungen und vom Austausch. Darum freuten sich die Lehrpersonen mindestens ebenso sehr, dass am 11. Mai 2020 die Schulen wieder geöffnet wurden. In vielen Schulen wurden die Schülerinnen und Schüler mit Plakaten, Bändern oder anderen Aktionen herzlich willkommen geheissen. An manchen Orten gestalteten die Schülerinnen und Schüler für die Bevölkerung ausserhalb der Schule «beste Wünsche und Grüsse für gute Gesundheit». Trotz Sommerferien, erinnern diese Plakate, Bänder oder Figuren immer noch daran, dass wir uns an die bisherigen Schutzmassnahmen halten sollen, um gesund zu bleiben. Wir alle wollen nach den Sommerferien wieder gesund in die Schule gehen dürfen.



Atlas Mathe – zwei Interviews und eine Annäherung an ein Lebenswerk

Ich habe verdankenswerterweise einen Tipp erhalten. Es kommt tatsächlich in der letzten Zeit öfter vor, dass aus dem Kreis der geschätzten Leserschaft ein Hinweis auf lohnenswerte Themen eintrifft. Diese Tipps sind meist eine Art Andeutung, oft etwas nebulös, so: «Es gibt da zwei ältere Herren, die haben ein Mathelehrmittel verfasst. Es ist noch gut. Grad für SHP. Es heisst Mathe Atlas oder Atlas der Mathematik oder so. Mach doch mal etwas darüber!»

In der Regel benutzt man einen Atlas, um etwas in der Welt zu finden. In diesem Fall aber suche ich ja zunächst den Atlas. Die Aufgabe ist nicht ganz einfach und erfordert gewisse pfadfinderische Fähigkeiten, sich das Gebiet zu erschliessen, von dem ich mehr wissen möchte. Spurensuche, Hinweisen nachgehen. Kontakte knüpfen.

Und wie so oft entpuppt sich während der Suche das, was zunächst als Insel auf der Bildfläche erscheint, beim Vordringen in ihr Inneres als ganzer Kontinent. Ganz so, als ob das Gebiet sich stetig vergrössert, je vertiefter man sich damit auseinandersetzt. Das liegt wahrscheinlich an seiner Entstehungsgeschichte und Atlanten sind schliesslich Abbildungen einer ganzen Welt – aber der Reihe nach:

Phase 1: Erste Orientierungsversuche

Ein Lehrmittel also. Ich denke an ein Schulbuch. Ich versuche es auf Amazon. Die Ausbeute hilft mir nicht weiter. Es gibt gesponserte Werbung für «Mathestars» von Cornelsen, Ringhefte für das dritte Schuljahr «Ich kann Mathematik» in gutem gebrauchtem Zustand. Sie werden verkauft über Dritte, ein Shop in Berlin Charlottenburg. Weiter finde ich einen «Atlas Mathematik» des Deutschen Taschenbuchverlags. Er verspricht den grossen Überblick über den Stand der modernen Mathematik in zwei Bänden. Graphentheorie, Algebra, Analytische Geometrie und so. Wohl eher nicht die Kerngebiete der Schulischen Heilpädagogik.

In einem zweiten Versuch google ich Begriffe wie «Mathe-atlas» «Atlas der Mathematik». Auch hier finde ich viele Sackgassen, stosse dabei aber immer wieder auf dieselbe Seite. www.atlasmathe.net. Auch ein älteres Interview auf der Website von mit-kindern-lernen.ch lässt mich schliessen, dass es das sein muss.

Phase 2: Die Karte ist nicht das Territorium

Die Website von Atlas Mathe fordert mich. Es gibt viel zu lesen. Eine Hintergrundseite versucht, die Grundhaltung und das Besondere der Herangehensweise an den Matheunterricht zu vermitteln. Es liegt eine Datenbank vor, wo ich Zugriff auf Übungsmaterial habe. Auf eine Menge Übungsmaterial. Mir dämmert, dass dies nicht etwa eine Demo sei, sondern das echte Arbeitsmaterial. Und ich bin noch nicht einmal registriert, nur so en passant am Surfen. Ich kann Ansichten wechseln, vom Puzzle zur Spinne, mir eine Einführung in Form einer Diashow zu Gemüte führen. Die Sache ist komplex, ich lese von Lernmodulen und Lernsets, von einem integrierten Tool zur Verwaltung von

Schülerdaten, von zyklischem statt spiralförmigem Aufbau des Lehrmittels. Und noch immer kein Hinweis auf ein Buch, das man sich kaufen kann. Doch, zum Glück, es gibt einen «Kontakt»-Button. Den klicke ich schliesslich in meiner Überforderung. Ich fülle das Kontaktformular aus, schildere mein Anliegen, beweise mittels captcha, dass ich kein Roboter bin und sende meine E-Mail ab.

Ich warte ein paar Tage, bis die Antwort eintrifft. In der Zeit habe ich auf YouTube das Interview der Akademie für Lerncoaching mit den beiden Verfassern von Atlas Mathe gefunden. Hier wird mir ein weiteres Mal deutlich gemacht, dass es sich bei Atlas Mathe um ein Lehrmittel der besonderen Art handelt. Eines, wie ich es so noch nie gesehen habe. Und ich habe ausserdem eine Vorstellung, mit wem ich in Kontakt bin, als mir Peter Geering eine nette E-Mail schreibt und durchaus bereit ist, mit seinem Mitautor Werner Fessler auch dem KSH-Mitteilungsblatt für ein Interview zur Verfügung zu stehen.

Wir machen ab, Mitte Juni werde ich nach Zürich reisen und Werner Fessler und Peter Geering besuchen. In der Zwischenzeit, meint Peter Geering, könne ich mich ja in Häggenschwil schlau machen. Da arbeite man seit einem Jahr mit Atlas Mathe und könne mir sicherlich Auskunft geben über die Erfahrungen in der Praxis.

Ein paar E-Mails mit Häggenschwil später bin ich verabredet mit Uwe Jungclaus, dem Schulischen Heilpädagogen der Schule und seines Zeichens Mitautor des früheren Mathelehrmittels «Logisch». Und ich bin ausserdem in Kenntnis gesetzt worden, dass die Schule Häggenschwil wohl für ein Jahr mit Atlas Mathe gestartet ist, nun aber offenbar wieder Abstand davon nimmt. Ich habe viele Fragen im Gepäck, als wir uns zu einem frühen Businessdinner in St.Gallen treffen.

Ein erstes Interview

MB: *Uwe, bei meinen Recherchen zum Atlas Mathe wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ihr an der Schule Häggenschwil damit arbeitet, und dass ich von euch etwas über die Unterrichtspraxis erfahren kann. Nun schreibt mir deine Schulleiterin, dass ihr u.a. aufgrund von Elternrückmeldungen wieder damit aufhört. Was ist das für eine Geschichte?*

Uwe Jungclaus: Nicht ausschliesslich auf Druck von Eltern, aber ja, wir hören wieder damit auf. Nach relativ kurzer Zeit, d.h. nach einem Jahr, einige schon früher. Ein Teil war sicherlich, dass das Lehrmittel bei einem Teil der Eltern nicht unbedingt auf Gegenliebe gestossen ist. Eine weitere Herausforderung war unser neues Modell der Eingangsstufe (KiGa und 1. Klasse) und Unterstufe (2. und 3. Klasse).

MB: *Wieso habt ihr ursprünglich damit angefangen?*

Uwe Jungclaus: Wir hatten ursprünglich das «Logisch». Im Zyklus 1 wurde damit jahrgangsmässig gearbeitet, in der Mittelstufe wurde das Material anders zusammengestellt, es gab Lernhefte, womit man differenzieren konnte. Diese Lernhefte basierten auf dem «Logisch». Dieses Lehrmittel ist aber nicht mehr kompatibel zum Lehrplan 21 und wurde inzwischen abgeschafft, somit brauchten wir etwas Neues.

Nun haben wir in Haggenschwil seit Jahren altersdurchmischtes Lernen. Wir haben gegenwärtig Kindergarten bis und mit erster Klasse in einer Eingangsstufe zusammengefasst, die Unterstufe ist die 2. und 3. Klasse und die Mittelstufe dann 4. bis 6. Es ist nicht so einfach, ein Lehrmittel zu finden, welches diese Schulform bestens unterstützt. Es ergibt sich zum Beispiel die Schwierigkeit, dass bei unserer Organisation die Grenze zwischen Zyklus 1 und 2 genau mitten durch unsere «Unterstufe» verläuft. Im Verlauf der Evaluation von geeigneten Lehrmitteln sind wir auf den Atlas Mathe gestossen.

Wir haben die beiden Autoren eingeladen uns ihr Konzept vorzustellen. Wir waren überzeugt, dass das eine gute Sache sei und entschieden uns als Schule mit diesem Lehrmittel zu arbeiten. Doch die Eingangsstufe hat ziemlich früh wieder damit aufgehört, im Grunde haben sie gar nie damit angefangen. Sie waren zum Beispiel mit der Aufmachung des Lehrmittels nicht sehr glücklich. Es kommt ja ziemlich schlicht daher. Auch befand die Unterstufe bereits zum Zeitpunkt der Herbstferien, dass der Aufwand, das Material aufzubereiten und für die einzelnen Schülerinnen und Schüler zusammenzustellen, doch zu hoch war. Sie stiegen aus. Dazu ist aber zu sagen, dass die beiden Hauptlehrerinnen der Unterstufe, die ursprünglich bei der Auswahl von Atlas Mathe dabei waren, im Sommer gekündigt haben. Die beiden neuen Unterstufenlehrerinnen waren beim Auswahlprozess gar nicht dabei, haben auch die Präsentation durch die Autoren nicht erlebt. Ihr Commitment war dementsprechend nicht sehr gross. Die Mittelstufe hat weitergemacht, sagten aber im Verlauf des Frühlings auch, man wolle sich aufs kommende Schuljahr neu orientieren.

Das ist alles etwas unglücklich gelaufen, denn eigentlich müsste man das Lehrmittel ja einmal ganz durchmachen, das heisst die vorgesehenen drei Jahre den zyklischen Aufbau durcharbeiten wie er angedacht ist. Der Gewinn von Atlas Mathe liegt grade darin, dass man drei Durchgänge durch die Zyklen macht und im kommenden Jahr wieder dieselben Lerninhalte mit durchlässigen Schwierigkeitsstufen kommen und sich die Schülerinnen und Schüler innerhalb des Stoffes entwickeln. Das ist die Grundidee. Doch dazu sind wir nun gar nicht gekommen und können darum auch nicht sagen, wie gut es funktioniert.

Als Mitautor von Logisch 1 bis 3 kenne ich die Prozesse, die ein Lehrmittel in seinem Werdegang durchlaufen muss. Und ich weiss auch, wie enorm unterschiedlich die Ansprüche seitens Lehrpersonen an ein Lehrmittel sein können. Die beiden Autoren haben ganz sicher eine grosse Menge Zeit und Herzblut in Atlas Mathe gesteckt. Und Fachwissen, das

sind ja keine Nobodys, der eine Fachdidaktiker zweier PHs und der Praxismensch. Ich bin definitiv überzeugt, dass das Ganze Hand und Fuss hat. Da stecken viele Gedanken und pädagogisches Wissen dahinter. Was ihnen wohl einfach fehlt, ist ein Verlag im Rücken, der das Austesten, Evaluieren und Anpassen übernimmt. Natürlich hat es darum auch noch den einen oder anderen kleinen Fehler drin.

Und da sind die Leute oftmals empfindlich. Aus einem kleinen Fehler wird schnell eine grosse Sache. Auch wenn allen klar ist, dass jeder Fehler macht. Diese Fehler waren weitere Gründe, die angeführt wurden, um das Lehrmittel wieder aufzugeben.

Du kannst als Lehrer einen elektronischen Überblick erstellen über alles, was die SuS machen, also welches Kind hat was schon gemacht und wie gut. Dieses Monitoring haben unsere Lehrpersonen aber im ersten Jahr noch nicht angewandt. Dasselbe könnten auch die Schüler tun. Diese Tools haben wir aber noch nicht angewandt, das wäre wohl im zweiten Jahr dazugekommen. Ich finde es je länger je wichtiger, nicht nur Stoff durcharbeiten, sondern auch zu dokumentieren. Und zwar individuell. Und wenn es dann zyklisch im nächsten Jahr wiederkommt, sollte der Schüler und die Schülerin darauf aufbauen können.

Ich finde den Aufbau und die jährlichen Wiederholungen der Inhalte und Kompetenzen sehr vernünftig.

Gerade vor zwei Tagen habe ich einen MKT (Mathematischer Kurztest), das ist quasi ein Jahrestest, den die HfH herausgibt, mit allen SuS der Mittelstufe gemacht. Und da machte ich natürlich schon die Erfahrung, dass Stoff, der nicht gerade jetzt aktuell ist, wieder vergessen gegangen ist. Ist einfach weg, nie gehört! Von daher ist der Grundsatz, dass alles wiederholt wird und im übernächsten Jahr erneut wiederholt wird, sicher der richtige.

Allerdings muss man dann damit leben, dass man in den Aufgabenserien, die man durchmacht, ab und zu auf dieselben Aufgaben stösst. Und ich stelle schon eine Tendenz fest, dass die Leute das Gefühl haben, nach wenigen Wiederholungen z.B. der schriftlichen Addition, sei alles klar und man könne weiterfahren. Für den Moment stimmt das vielleicht auch, doch ist es natürlich nicht wirklich gefestigt. Man müsste sicherlich Operationen intensiver beüben, als es derzeit üblich ist.

Wir haben auch im altersdurchmischten Lernen nicht völlig individualisiert. Die Themen waren für alle dieselben, begannen mit einer Standorterfassung und endeten mit einem Abschlusstest. Das ist auch so gedacht. Der Punkt ist eher, dass man das Material aufbereiten muss. Die Website ist nicht unbedingt selbsterklärend. Man springt hin und her zwischen Ansichten und Links. Man muss sich da reinknien, es ist nicht einfach pfannenfertig. Wenn man zudem noch viel Wert auf eine hübsche Aufmachung legt und die, wie gesagt eher schlichten Arbeitsblätter zusätzlich aufpimpt, dann wird der Arbeitsaufwand ziemlich gross. Das mag ein weiterer Grund gewesen sein, dass wir wieder davon weggekommen sind. Ein klassisches Mathebuch ist sicherlich im Handling einfacher.

MB: Ein Kulturwandel löst mitunter Ängste aus. Womit wir bei den Eltern wären. Eltern gehen in der Regel auf die Barrikaden, wenn sie glauben, ihre Kinder hätten einen Nachteil und lernten nichts. Was hatten die Eltern für Bedenken?



Uwe Jungclaus

6. Februar 1962
Verheiratet, 2 Kinder, 2 Enkel
Wohnhaft in St.Gallen

Arbeitet seit 1997 für die Schule Haggenschwil, ab 2000 als SHP von KG bis OS.

2019 Abschluss MAS integrative Begabungs- und Begabten-Förderung FHNW.

Seit über 20 Jahren als Trainer und/oder Funktionär im Handball tätig.

Seit 2019 eigene Homepage rund um das Thema der Masterarbeit «Lernen und Persönlichkeit», www.learningpersonality.net

Uwe Junglaus: Als wir das Konzept vorstellten und erklärten, dass der Stoff sich dreimal in zwei Niveaustufen wiederholt, fragten sie sich zum Beispiel, was denn ein Schüler in der sechsten Klasse tut, wenn er schon in der fünften im Niveau zwei gestanden hat. Sie sahen also nicht unbedingt ein, wieso man weiterüben soll, wenn man etwas schon kann. Die Problematik, wir haben das weiter oben besprochen, ist nur eben, wann der Zeitpunkt gekommen ist, zu sagen, dass eine Fertigkeit wirklich gefestigt ist. Und üben im Sinne von repetitiven Aufgabenserien ist bei vielen Eltern nicht mehr beliebt. Bei anderen dagegen schon. So hatten wir sehr widersprüchliche Rückmeldungen von Elternseite, den einen war es zu einfach, den anderen zu aufwendig. Einige berichteten von exorbitanten Zeitaufwänden zu Hause. Natürlich waren es nur einige Eltern, die sich verlauten liessen; dies aber mit einer hohen Wirkung. In diesen Familien wurde das sicher diskutiert, und die Kinder bekamen es mit. Auf diese Weise kann die Stimmung auch rasch schwierig werden.

MB: Du bist Schulischer Heilpädagoge im ISF. Welche Erfahrungen hast du mit deinem Klientel und Atlas Mathe gemacht?

Uwe Junglaus: Ich denke an einen Schüler der Mittelstufe. Für ihn habe ich Material aus dem Atlas Mathe des Zyklus 1 zusammengestellt. Im Atlas Mathe laufen für einen Schüler immer zwei oder drei Dossiers parallel mit zum Teil unterschiedlichen Zeitrahmen. Ich war gespannt auf die Erfahrungen. Leider hat mir Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Sache wurde für den Schüler zu komplex, er hatte in der Ferne keinen Überblick mehr und ich musste ihm anderes Material geben. Darum kann ich dir hier wiederum nicht über eine echte Erfahrung berichten.

MB: Was ist dein zusammengefasster Eindruck?

Uwe Junglaus: Es tut mir etwas leid, dass wir die Übung abgeblasen haben, bevor wir echte Erfahrungen damit machen konnten. Ich hätte gerne erfahren, wie es weitergeht. Die Grundidee überzeugt mich. Doch ich sehe auch, dass, weil der Atlas Mathe etwas Besonderes ist, auch besondere Anstrengungen gemacht werden müssen, um seinen Wert nutzen zu können. Vielleicht geht es auch um eine Art Kultur. Und letztlich ist es das Werk zweier Enthusiasten, die ihr Wissen und Material den Interessierten einfach frei zugänglich machen. Das erfordert, dass man sich einlässt, sicher anfänglich einen gewissen Mehraufwand betreiben muss bevor man davon richtig profitieren kann. Der Atlas Mathe muss gegen verlagsgestützte, trendy gelayoutete und vor allem pfannenfertige Lehrmittel antreten. Da hat er es sicher unfairerweise etwas schwer.

Phase 3: Die Welt hinter dem Atlas

Ich hänge etwas in der Luft. Einen Augenschein habe ich genommen. Ich habe gesehen, dass der Atlas eine interaktive Karte ist. Er befindet sich im Internet, ist kein Buch, welches sich von vorne nach hinten durcharbeiten lässt. Ist Hypertext. In diesem Sinne stellt er eine Gesamtschau der Kompetenzen aus dem Fachbereich Mathematik der Primarschule dar. Er ist umfassend, aber nicht unbedingt selbst-erklärend. Er ist etwas Besonderes, er ist komplex. Er ist gratis. Doch was er im Grunde ist, welche Welt, welches Denken, welche pädagogischen Werte er abbildet, das weiss ich nicht.

Um schlauer zu werden, mache ich meine zweite Reise. Es geht nach Zürich, an die Schipfe. Werner Fessler wohnt dort. In seiner altzürcher Stadtwohnung treffe ich ihn und Peter Geering, die beiden Autoren des Atlas Mathe in der Hoffnung, dass sie mich erhellen. Von Uwe weiss ich, dass Peter Geering der Mathedidaktiker und Werner Fessler der Praxismensch ist. Beide stehen in der Tür, als ich eintreffe. Freundlich, in Würde ergraut. Zwei ältere Berufskollegen, Verkörperungen zweier Lehrerleben, zwei zum Bersten volle Schränke von Berufserfahrung.



Ein zweites Interview

MB: Ich bin beeindruckt. Ihr habt ein Werk abgeliefert, das ich mir angesehen habe. Einen Überblick allerdings habe ich dabei nicht erhalten. Was zunächst wie eine beliebige Mathe-Website mit Übungsmaterial aussieht, entwickelt bei näherem Hingucken rasch eine gewaltige Tiefe. Ich bin gespannt, ob ich von euch erfahre, welche Welt der Atlas abbildet, wes Geistes Kind der Atlas Mathe ist. Wie ist es gekommen, dass es so gekommen ist?

Peter Geering: Bei mir hat es im Seminar Rorschach begonnen. Da habe ich mit Marianne Kunath zusammengearbeitet. Ich weiss nicht, ist dir der Name geläufig?

MB: Da klingt etwas an. Aber es klingt von weit her.

Peter Geering: Sie hatte ja an der Übungsschule Methodik gegeben. Seminaristen, d.h. Studierende, die Ende der 80er- und der 90er-Jahre in Rorschach Primarlehrerinnen und -lehrer geworden sind, kennen sie bestimmt noch. Ich bin Anfang der 90er als Fachdidaktiker der Mathematik – ursprünglich auf Mittelschulniveau – dazugestossen. Das Semi war für mich eine neue Herausforderung. Wir hatten damals schon die Idee eines integrativen Unterrichts. Das offizielle Lehrmittel war damals das «Zahl-Mass-Raum». Es hat nicht unseren Bedürfnissen entsprochen. So haben Marianne und ich begonnen, Material zu sammeln.

Was später der Atlas Mathe werden sollte, war zunächst also eine Materialsammlung. Wir wollten den Studierenden etwas in die Hand geben, womit sie in einer Qualität unterrichten konnten, wie wir uns das vorstellten.

Die Sammlung nahm mit der Zeit einen grösseren Umfang an, und musste dementsprechend strukturiert werden. Wir haben das Material von Beginn weg nach Lernzielen geordnet. Zu jener Zeit redete man noch von «Operationalisierten Lernzielen», heute sind es Kompetenzen, aber im Prinzip geht es ums Gleiche. Und da ich ebenfalls Informatik unterrichtete, lag es nahe, dass ich das Material in einer Datenbank erfasste. Sie ist sozusagen die Keimzelle des heutigen Atlas. Mittlerweile haben wir diese Datenbank mit einem Kompetenzraster ausgestattet, sodass man von den Kom-

petenzen ausgehend Aufgaben, Übungen, Lernkontrollen etc. suchen, finden und herunterladen kann.

Beim Sammeln ist es ein natürlicher Ablauf, dass du mal anfängst zu sammeln und plötzlich merkst: Das fehlt mir und dieses brauche ich noch. So kommst du in ein richtiges Sammelfieber. Und plötzlich hast du einen riesigen Berg zusammen und weisst nicht mehr, wo du was abgelegt hast. Ursprünglich, als Fachdidaktiker ist es mir natürlich darum gegangen, diese Sammlung an die Studierenden oder die Teilnehmenden der Weiterbildungen weiterzugeben. Und ich konnte ja nicht einfach sagen: Schaut, da habt ihr einen Haufen Material, sucht euch selbst zusammen, was ihr brauchen könnt. Das hätte nichts gebracht. Die Datenbank war also eine Form der Aufbereitung des ganzen Materials.

Aber ich greife vor. Nach meiner Zeit in Rorschach bin ich an die PH Zürich gekommen, die Materialsammlung habe ich weiter ergänzt. In Zürich habe ich dann Werner getroffen. Er hat damals Schule gegeben mit einem ... gemischten Publikum (lacht).

Werner Fessler: Ich habe mit 20 Jahren in Rorschach die Schnellbleiche gemacht. Das war die Zeit des Lehrermangels. Ich habe dann drei Jahre Schule gegeben in einer kleinen Gemeinde mit einer Gesamtschule, d.h. mit Mehrjahrgangsklassen. Das ist noch wichtig, weil das kommt später wieder. Danach habe ich beruflich etwas ganz anderes gemacht. Nichts mit Schule.

Mit 55 hatte ich genug von meinem Beruf und habe etwas gesucht, was ich noch machen könnte. Das war 2001. Ich bin dann nochmal in der Schule eingestiegen. Ich hatte das Glück, dass ich ins Schulhaus Nordstrasse in Wipkingen kam. Seit je war das ein innovatives Schulhaus. Dort waren wir zu dritt, alles ältere Lehrpersonen, die Ruth, der Jürg und ich. Wir haben fast zeitgleich auf der Mittelstufe angefangen, ich als ISF Lehrer. Zunächst habe ich in dieser Funktion so gearbeitet, wie es damals üblich war. Ich habe Kinder aus dem Unterricht genommen, ging mit ihnen ins kleine Räumchen irgendwie Nachhilfe geben. Das war sehr schnell sehr unbefriedigend. Ruth, Jürg und ich haben uns Alternativen überlegt. Wir fanden, der Unterricht müsste stärker integrativ sein. Ich habe versprochen, dass ich Mathe differenziert aufarbeiten werde.

Zu der Zeit musste ich als Wiedereinsteiger besondere Weiterbildungskurse besuchen. Peter war einer meiner Kursleiter. Was er uns zu sagen hatte, hat mich beeindruckt, so habe ich ihn gefragt, ob er uns bei unserem Vorhaben unterstützen würde. Peter war sehr interessiert und seither

kennen wir uns und arbeiten recht intensiv zusammen (sie lachen).

Die Schulentwicklung an der Nordstrasse lief in mehreren Schritten ab. Zunächst haben wir uns die Binnendifferenzierung vorgenommen. Mir schwebte im Hinterkopf allerdings immer noch das mit den Mehrjahrgangsklassen herum. Diese Schulform hat mich als Junglehrer geprägt und hat mich fasziniert. Darum habe ich das eingebracht und die beiden Kollegen fanden es auch spannend. Und da wir die Differenzierung vom Stoff her beisammenhatten, da wagten wir es und durchmischten die Mittelstufenklassen.

Bis 2011/2012 haben wir in altersdurchmischten Klassen unterrichtet. Dann wurde ich pensioniert. Peter sogar noch ein bisschen früher.

Als Pensionär hat man auf einmal Zeit für Dinge, die man immer schon mal machen wollte. Wir haben dann die Datenbank vervollständigt und à jour gebracht. Gleichzeitig haben wir begonnen, sie in der Lehrerweiterbildung vorzustellen.

Peter Geering: An besagten Weiterbildungskursen an denen Werner teilgenommen hatte, wurde deutlich, dass das damalige Lehrmittel für den integrativen Unterricht ungeeignet war. Die Themen waren stets so aufgebaut, dass für den Einstieg wenige einfache Aufgaben vorlagen und die Schwierigkeiten schnell gesteigert wurden. Schwächere Rechnerinnen und Rechner hatten da keine Chancen zu reüssieren. Werner und seine Kollegen planten daher ihren ganzen Matheunterricht mit der vorliegenden Materialsammlung. Damit kam die zeitliche Strukturierung dazu. D.h. wir haben jetzt das gesamte Material für alle erforderlichen Kompetenzen, sowie einen Dreijahresplan, wie man es einsetzen kann. Der Jahresplan ist verlinkt mit dem Material. Du kannst einfach draufklicken und du kommst zum Material. Verbunden mit einer ebenfalls elektronischen Schüler- und Klassenverwaltung, wo du jederzeit den Stand aller Schüler einsehen kannst, war das ganze Instrument «Atlas Mathe» vollständig und gebrauchsfertig.

Werner Fessler: An sich ist es einerseits eine grosse Materialsammlung, aber es ist auch ein Volllehrmittel. Als ich an der Nordstrasse Schule gegeben habe, haben wir in der Mittelstufe ausschliesslich mit dem Atlas Mathe gearbeitet. Da sind fünf grosse Themen, und jedes Thema ist in zwei Anforderungsniveaus ausgeführt. Da ist zum Beispiel das Thema Grössen 1, das ist das grundlegende Niveau und Grössen 2 geht weiter bis zu den Gymiaufgaben. Und die Kinder zeigen mir zuerst, dass sie das grundlegende Grössen 1 intus

Peter Geering

Für mich als Lehrer für Mathematik und Fachdidaktik Mathematik in der Lehrerbildung waren die Schwierigkeiten von Lernenden mit meinem Fach stete Herausforderungen. Mit kreativen Lösungen ist es mir immer besser gelungen, eine angstfreie, positive Lernatmosphäre für alle zu schaffen. Der Atlas Mathe ist in Zusammenarbeit mit den gleich gesinnten Marianne Kunath (Unterstufe) und Werner Fessler (Mittelstufe) in der Absicht entstanden, den Berufseinsteigenden und allen interessierten Kolleginnen und Kollegen auf der Primarstufe unsere Erkenntnisse mit den zugehörigen Materialien weiterzugeben.



Werner Fessler

Ich kehrte mit 55 als IF-Lehrer zurück in die Schule. In einer Zürcher Quartierschule stiess ich auf innovative Kolleginnen und Kollegen, mit denen zusammen wir einen entwicklungsorientierten Umgang mit der Heterogenität entwickelten. Ich kenne die Probleme sowohl der Kinder als auch der Lehrpersonen aus eigener Erfahrung. Während der Berufszeit übernahm ich die Bearbeitung der Mathematik. Nach drei Jahren Unterrichtsentwicklung stiessen wir auf Peter Geering als Berater und seither arbeiten wir beide bis heute im Pensionsalter zusammen an diesem Projekt.

haben. Das geschieht mittels der Standortbestimmung, da sieht man auch, was noch fehlt und zuerst noch gemacht werden muss. Und wenn alles passt, gehen wir weiter. Den Überblick liefert mir die eingebaute Schülerverwaltung.

Jedes Jahr kommt dasselbe. Die Schülerinnen und Schüler schreiten innerhalb des Materials weiter. Es gibt Kinder, die in der vierten Klasse praktisch Überflieger sind und fast bis zu den Gymiaufgaben kommen. Das ist ja super. Und andere, die in der sechsten Klasse noch im Niveau 1 sind und keine Chance hätten, im regulären Lehrmittel irgendwie Fuss zu fassen. Auch das neue Zürcher Lehrmittel, das jetzt verbreitet ist – da höre ich von vielen Kollegen und Kolleginnen mit heterogenen Klassen, dass die Kinder völlig überfordert seien. Gerade schwächere und langsamere Kinder. Mit dem zirkulären Aufbau des Materials, den wir zur Verfügung stellen, gibt es dagegen eine gewisse Garantie, dass auch ein schwaches Kind dort arbeiten kann, wo es das braucht und zwar gemeinsam mit der Klasse am selben Thema und nicht irgendwo sonst.

Aus meiner Sicht und auch aufgrund der Rückmeldungen meiner Kollegen hat das super funktioniert. Auch was die Methode vom Sozialen her ausgelöst hat. Man hat gewusst, es gibt Schwächere und Langsamere und Schnellere. Alle Schülerinnen und Schüler haben einen eigenen Zugang zu den Übungen. So kann jede und jeder in seinem eigenen Tempo arbeiten, kommt unterschiedlich weit und ist trotzdem nie hintendrein. Gerade mit den gemischten Klassen hatten wir damit ein tolles Ergebnis.

Auch die ISF Arbeit hat sich total verändert. Ich war stets mit den ISF Kindern in der Klasse, stand auch den anderen zur Verfügung. Das «I» bedeutete von da an wirklich «integrativ».

Peter Geering: Lehrmittel sind Instrumente der Schulorganisation. Schau dir zum Beispiel das aktuelle Zürcher Lehrmittel an, andere sind ähnlich. Wenn du beginnst mit Schule geben, dann zeigt dir das Lehrmittel in jeder Woche, was du durchnehmen musst. Du kannst dich ans Lehrmittel halten und brauchst dir nicht vorwerfen zu lassen, dass du Mist baust, sondern du nimmst einfach das Lehrmittel durch. Deine Aufgabe als Lehrer ist, am Schluss des Schuljahres damit durch zu sein. Daran wirst du auch gemessen.

Dagegen handelt es sich beim Atlas Mathe um relativ offenes Lehr- und Lernmaterial, womit du auf die SuS eingehen kannst und sollst. Der Einstieg ist vor allem für Anfänger natürlich schwierig, das ist schon klar. Denn unser Fokus ist eben der Schüler und nicht die Organisation. Wir haben das Material nach dem Kriterium gesammelt, wie man schlau Mathe lernen und im Erfahrungsbereich der Kinder verankern kann. Und nicht, wie man ein Schuljahr füllt. Die Organisation, d.h. die Zeitplanung kam in der Entwicklung unseres Lehrmittels daher auch erst als letzter Schritt.

MB: Nach welchen Gesichtspunkten habt ihr das Material ausgewählt? Das ist auch eine methodische Frage, aber hinter der Methodik steht ja immer auch eine pädagogische Werthaltung, oder Theorie.

Peter Geering: Mich hat die ganze Reformpädagogik sehr geprägt. Freinet zum Beispiel. Da gibt es ja vieles, was super funktioniert. Aber das sind alles Nischensachen, die in der Regelschule nie den Platz erhalten haben, den sie eigentlich verdienen. Freinet, Rogers, oder auch Montessori. Die ganze Reformpädagogik so umzusetzen, dass es in einer

Regelschule funktionieren kann – das ist sicher eine gewisse Leitidee hinter dem Ganzen.

Daher ist das Material, das wir gesammelt haben auch nicht ganz vergleichbar mit üblichem Übungsmaterial.

Was wir vertreten, würde ich behaupten, ist eigentlich der Lehrplan 21 schon vor 20 Jahren. Ich habe ja, mindestens zu meiner aktiven Zeit, alle im Didaktik-Kuchen gut gekannt. Man war sich eigentlich sehr früh schon einig über die pädagogischen Leitideen, die jetzt im neuen Lehrplan gelten. Und es war immer enttäuschend, wenn man sich über wirksame Didaktik und pädagogische Werte seit ehedem im Klaren gewesen ist, und dann die Lehrbücher angeschaut hat, die laufend herausgegeben worden sind. Mit den Leitideen hatten die nicht viel zu tun. Ja, das war relativ mühsam.

MB: Womit sich natürlich die Frage stellt, warum aus dem Atlas Mathe kein offizielles Lehrmittel geworden ist. Ihr habt über Jahrzehnte eine unglaubliche Arbeit geleistet, damit hättet ihr doch auch Geld verdienen können?

Peter Geering: Es ist so, dass wir in der Deutschschweiz die Situation haben, dass die Lehrmittelproduktion in der Hand der Kantone ist. Da bestimmen irgendwelche Gremien. Lehrmittelproduktion ist ein Millionengeschäft. Da kommen Kriterien ins Spiel, da müssen wir passen. Wir stehen im Prinzip in Konkurrenz zu Lehrmittelverlagen und ich denke, wir sind da eine relativ unerwünschte Konkurrenz.

MB: Inwiefern unerwünscht? Wie drückt sich das aus?

Werner Fessler: Nicht unbedingt nur unerwünscht. Es gab durchaus Anstrengungen in dieser Richtung. Du, Peter, du hast ja Unterstufenmaterial (Anmerkung d. Verfassers: Lehrmittel «Ich kann Mathematik mit Marianne Kunath») in Lehrmittelbüchern veröffentlichen können. Im Friedrich Verlag. Das sind drei dicke Ordner mit Lehrerkommentar. Das war ein schönes Lehrmittel gewesen. Dann ist aber der Friedrich Verlag von Klett aufgekauft worden. Der Klett Verlag will aber natürlich sein Zahlenbuch verkaufen und nichts anderes, das ist ja klar. Und darum wurden die Ordner eingestampft. Dafür verfügen wir nun auch wieder über alle Rechte für diese Materialien. Aber so ist das damals gelaufen.

Ein anderer Zugang wäre in St.Gallen fast zustande gekommen. Wir kamen mit dem Lehrmittelverantwortlichen, mit dem Chef des Verlages ins Gespräch. Der hatte an und für sich noch Interesse gehabt. Aber dann gab es andere Stimmen, die Eigenes vertreten haben, zum Beispiel Klassencockpit und diese Dinge. Die fanden, es käme nicht infrage, dass da etwas Fremdes hinzukommt. Die Pfründe wurden klar verteidigt.

Peter Geering: Ja die Lernbücher, da hatten wir auch ziemliches Pech. Marianne Kunath und ich sind davon ausgegangen, dass wir unsere Arbeit in erster Linie für unsere Studierenden machen, doch ich hatte wie gesagt einige Beziehungen im Didaktikkuchen. Ein deutscher Professor für Mathedidaktik, Christof Selter, hat mich mal an den Friedrich Verlag verwiesen, die haben damals jemanden gesucht. Die Sache mit der Datenbank stand damals im Vordergrund. Da wäre es drum gegangen, zuerst eine CD zu machen und zu vertreiben. Die hatten wir schon fast zusammen. Und dann kam dann die Reaktion von weiter oben, eine CD könne man nicht brauchen, weil davon verkaufte

man vielleicht 1000 Stück und dann würden sie kopiert und das Geschäft wäre im Eimer. Wir brauchten Bücher, meinte die Verlagsführung, Einmalbücher, die man verkaufen kann. Sonst könne man als Verlag einpacken.

Aufgrund dessen sind dann insgesamt drei Lernbücher mit Marianne Kunath entstanden und ich habe danach noch ein viertes gemacht. Marianne hat ausserdem Bilder aus dem Unterricht beigesteuert sowie praktische Unterrichtserfahrungen zu jeder «Unterrichtsetappe», so nannten wir das.

Leider wurde das Lehrmittel schlecht vermarktet. Ganz schlecht! Ich hätte eine Menge davon verkaufen können, doch sie waren nicht lieferbar in der Schweiz. Die Schulen haben die bestellt, doch anstatt zu Schulbeginn sind die erst Mitte August auf Umwegen in die Schweiz gekommen. Das ging völlig daneben.

Naja und damit war die Sache wieder vom Tisch.

Werner Fessler: Wir haben uns seit unserer Pensionierung auf unser Produkt und die Weiterbildung konzentriert. Bis 2019 haben wir alljährlich in mehreren Kantonen Kurse durchgeführt und dabei viel gutes Feedback erhalten. Das mit den offiziellen Kanälen haben wir aufgegeben. Was wir aber haben, sind gut 1350 eingetragene Nutzerinnen und Nutzer von Atlas Mathe. Das sind natürlich nicht 1350 Schulklassen, das können auch Eltern sein, Schüler selbst, aber sicher auch ein paar hundert Klassenlehrpersonen. Wir haben da keinen genauen Überblick, wer Atlas Mathe wie nutzt.

Und wir wissen natürlich von ein paar Schulen, für die wir Weiterbildungen gemacht haben und die zumindest zeitweise mit dem Atlas Mathe gearbeitet haben. Neben Häggenschwil, die ja wieder ausgestiegen sind, gibt es noch Birnensdorf, den Kollegen im Schaffhausischen und die Schule am Üetliberg. Das sind die, von denen wir wissen.

Peter Geering: Werner und ich haben keine besonders ausgeprägte kommerzielle Ader. Unser Standpunkt ist: Wir haben es ja ohnehin gemacht, da können wir es auch teilen. Ausserdem war es von Anfang an für Studierende und Kolleginnen und Kollegen gedacht. Diesen Gedanken haben wir weiter gepflegt. Und darum ist es nun eben für alle zu haben, die es gut finden.

MB: Was wäre ein Wunsch, den ihr noch habt?

Peter Geering: Etwas vom Wichtigsten ist das, was Constance Kamii postuliert, auf die wir in den Quellenangaben verweisen. Ihr Buch «Children reinvent Arithmetics» beschreibt einen Unterricht, der auf das Wohlbefinden der Kinder und darüber hinaus nur auf minimale Hilfsmittel baut. Man braucht kein methodisches Feuerwerk zu veranstalten, man soll nur das eigene Feuer der Kinder hüten. Ich würde mir wünschen, dass sich die Unterrichtenden auf diese Erkenntnis besinnen würden.

Werner Fessler: Ein ganz ganz grosser Wunsch den ich noch habe, aufgrund meiner Überzeugung und Erfahrung – dass mehr Lehrpersonen auf diese Art arbeiten würden. Der eigentliche Wunsch dahinter ist aber, dass mehr Kinder auf diese Art lernen dürften.

Peter Geering: Und manchmal wünsche ich mir jemanden, der den Atlas Mathe weiterführt.

Phase 4: Die eigene Reise

Ich bin beeindruckt. In einem Interview, auch in zwei, kann nur immer ein Bruchteil dessen, was erzählt wurde auch schriftlich festgehalten werden. Wir haben noch lange über eine Technik zur schriftlichen Multiplikation gesprochen, mit der man die typischen Fehler vermeidet, weil sie alles sehr vereinfacht. Sie wird im Atlas eingeführt. Wir haben uns über methodische Motivationsfallen, didaktisches Entertainment unterhalten und es ist mir klar geworden, warum der Atlas Mathe so schnörkellos daherkommt. Wir haben über selbstgesteuertes Lernen räsoniert, dass es natürlich nicht vorausgesetzt werden kann, sehr wohl aber ermöglicht. Und wir haben zu erlauben versucht, wieviel Wissen und Erfahrung jedesmal vergessen geht, wenn eine Kollegin oder ein Kollege zur Pensionierung seine Kästen räumt, sein Material ins Altpapier wirft und die Nachfolgerin oder der Berufseinsteiger das Rad von neuem erfindet. «Biräweich» sei das, und der Grund, weshalb sich die Schule trotz aller Reformen letztlich kaum vorwärtsbewege, meinte Peter.

Ich bin beeindruckt. Von der grossen, unvergoltene Arbeit, von all dem Herzblut. Ich bin beeindruckt von Peters und Werners Vermächtnis.

Und ja, ich unterrichtete Mathematik auf der Oberstufe. Ich stehe oft, zu oft, vor der Erkenntnis, dass ein Schüler oder eine Schülerin im Grunde nie verstanden hat, was bei einer Division abgeht oder die 45 mal 235 auszurechnen versuchen, indem sie 235 fünfundvierzig mal untereinander schreiben und dann schriftlich addieren. Die Methode ist wohl einfach die letzte, die sie noch mitgekriegt haben.

Und ja, ich habe selbst viele Expeditionen in die Welt der Zahlen und ihrer Zusammenhänge geleitet. Dabei habe ich meine Schülerinnen und Schüler wohl auch meistens auf einen vorgespurten Pfad hinein ins Gestrüpp geschickt. In der Hoffnung, wenn sie ihn nur oft genug gingen, kämen sie schon ans Ziel. Doch einen Atlas hatte ich dafür bislang nicht zur Verfügung.

Doch das habe ich nun. Und Peter und Werner haben 1351 registrierte Nutzer.

Ich bedanke mich herzlich bei Uwe Jungclaus, Peter Geering und Werner Fessler für die Interviews. Es war eine sehr spannende Aufgabe, den Atlas Mathe zu portraituren. Und ich bedanke mich bei der Tipgeberin für die Initialzündung zu diesem Artikel.

Stephan Herzer

Selber ausprobieren

www.atlasmathe.net

Tutorial

<https://www.youtube.com/channel/UCsD8Uuil4ek-FoQcLMOj05w>

Weiterlesen

Interview auf mit-kindern-lernen.ch: www.mit-kindern-lernen.ch/meine-schueler/mit-freude-unterrichten/214-ich-kann-mathe-freude-am-rechnen-vermitteln-mit-atlasmathe

Das Interview auf Film:

<https://www.youtube.com/watch?v=Jl1wS5A9KrU>

Von Kunst, Kulinarik und Krawall

Im Gespräch mit Franziska Stöckli

Um es von Beginn weg klar zu sagen: Auch im zweiten Artikel geht es um eine Welt und damit um mehr, als eigentlich in einen Artikel passt. Um umfassend darüber zu berichten, müsste man wohl ein Buch schreiben, Memoiren vielleicht, einen Reiseführer oder einen Kunstband, oder ein Kochbuch. Am besten alles miteinander.

Denn Franziska Stöckli, so scheint es mir von der ersten Gesprächsminute an, lebt ein Leben. Nicht – wie üblich – ein Bündel von einzelnen Berufs- oder Privatleben, gesellschaftlichen und solchen für Hobbys und Leidenschaften, sondern nur eins. Ihres ist ein einziges, darin hängt alles zusammen.

Franziska habe ich angeschrieben, um mit ihr über ihre Schulprojekte an der Timeout-Schule Frauenfeld zu sprechen. Diese fallen auf durch ein grosses Medienecho und – wenn man ein Auge auf die Homepage wirft – durch ein auffallend professionelles Erscheinungsbild. Wenn man noch ein zweites wirft, dann verblüfft die Menge an Kunstprojekten, die Locations derer Vernissagen, die involvierten Kunstschaffenden oder Laudatorinnen und Laudatoren.

Franziskas Name dürfte auch kulinarisch Interessierten nicht unbekannt sein. Sie zeichnet verantwortlich für den «Greentopf», der Vegivariante des Heiligtums aller Schulküchen, dem TipTopf. Auch der Greentopf ist das Produkt eines Projektes ihrer Timeout Schule und Hiltl, dem bekannten vegetarischen Unternehmen aus Zürich.

Franziska ist offenbar jemand, der Furore macht. 0815 ist offenbar bei ihr nicht drin. Schulprojekte gibt es viele, besondere Schulprojekte gibt es einige, aber Schulprojekte wo mit einer so grossen Kelle angerührt wird, habe ich noch keine gesehen. Das verspricht eine interessante Unterhaltung. Daher trifft man sich zum Palaver.

Im Prinzip ist dieses ja als Interview geplant. Doch tatsächlich wird nur eine einzige Frage gestellt. Unter dem Eindruck der schier Vielfalt auf der Homepage lautet sie sinngemäss: Franziska, deine Projektarbeit scheint ein eigentliches Universum zu sein. Kannst du mir einen Überblick verschaffen?

Was folgte, war ein Monolog, in dessen Verlauf ich höchstens noch kleinere Verständnisfragen anzubringen hatte, eine Lebensgeschichte, ein Feuerwerk an Anekdoten, Schwänken, tiefsinnigen Erwägungen, die Auslegeordnung eines beispiellosen Netzwerks, ein leidenschaftliches Plädoyer für die Marginalisierten, ein furioses Bekenntnis zum Glauben, dass auch noch im schwierigsten Schüler eine Exzellenz steckt, die nur geweckt werden will und die, wenn sie denn geweckt ist, jedem noch so auf Krawall gebürsteten Jugendlichen den Glauben an sich selbst, an eine Zukunft und an den Wert der Gemeinschaft vermitteln kann.

An dieser Stelle soll deshalb nur noch Franziska zu Wort kommen. Und mir bleibt nur der Versuch, ihre – ich sage mal: munter sprudelnden – Ausführungen in Textform zu fassen...

Franziska Stöckli: Ich muss ein wenig ausholen, es hängt alles in meinem Leben irgendwie zusammen. Ich bin wirklich, glaube ich, sehr früh positiv geprägt worden, obwohl ich das damals gar nicht so empfunden habe. Ich bin im Hinterthurgau aufgewachsen, in Oberwangen. Ich war das mittlere Kind. Als solches genoss ich weder die Privilegien der Ältesten, noch die der Jüngsten, manchmal kam ich mir etwas vorig vor. Doch ich habe sehr früh entdeckt, dass es auch Freiheiten schafft, wenn die elterliche Aufmerksamkeit nicht so sehr auf einem ruht. Und diese Freiheiten habe ich mir schon ganz früh genommen. Ich war ein wildes Kind und ein wilder Teenager. Meine Mutter, sie ist jetzt 83, sagte immer, sie als Mami und auch der Papi – hätte es damals schon ein Timeout gegeben, sie hätten mich dorthin geschickt, sogar noch etwas draufgezahlt, dass ich da hätte sein können.

Ich habe meinen Spielraum ausgelotet. Ich wollte mich zum Beispiel für das Welternährungsproblem und was weiss ich alles noch einsetzen und fand, die Erwachsenen hätten überhaupt keine Ahnung von der Welt. Ich hatte klare Meinungen und dachte, ich wüsste, was ich wollte. Abenteuer wollte ich, unterwegs war ich. Ich weiss noch, einmal hatte ich um elf den Kindergarten aus, bin dann aber erst gegen 14 Uhr nach Hause gekommen. Vater war sehr aufgeregt und fragte, wo ich denn gewesen wäre. Und ich so: «Wenn ich doch noch in den Wald hab müssen...!» Im grössten Selbstverständnis. Heute wäre das wohl auch nicht mehr so einfach. Aber damals, da hat man uns noch herumstrolchen lassen. Und für mich war das sehr wichtig, ich habe die Freiheit sehr genossen und auch sehr gebraucht.

Die Schule ging mir recht locker von der Hand. Grossen Effort habe ich dafür wirklich nicht geleistet. In der Sek, als es um meine Ausbildung ging, habe ich mich für gar nichts wirklich interessieren mögen. Trotzdem hat man mir nahegelegt, ich könnte gut noch etwas länger in die Schule gehen. Ich dachte dann, ich mache möglichst viele Aufnahmeprüfungen. Und zwar nicht in erster Linie wegen den Aufnahmeprüfungen, sondern weil ich dafür immer schulfrei erhalten habe und mal hierhin, mal dorthin konnte. Unter anderem bin ich auch nach Menzingen gegangen und nach Ingenbohl. Meine Mutter hatte schon das Seminar in der Innerschweiz gemacht.

Ich habe mich schliesslich für Ingenbohl entschieden. Im vollen Bewusstsein, dass das ein Internat ist. Ich als wildes Kind kam zu den Klosterfrauen. Meine Eltern dachten sich, das tut ihr sicher gut und so... Für mich hat aber etwas anderes den Ausschlag gegeben: Ingenbohl war zur damaligen Zeit die einzige Ausbildungsinstitution mit 5-Tage-Woche. Das Lehrerseminar Kreuzlingen hatte noch eine 6-Tage-Woche, die Kanti ebenfalls. Doch Ingenbohl hatte schon Samstag frei. Das war mir eminent wichtig für meinen Ausgang. Dafür nahm ich sogar in Kauf, dass das Semi ein Jahr länger dauerte als anderswo.

Ich weiss noch sehr genau den Tag, als meine Eltern mich da hingebacht hatten. Ich hatte das vorher nicht genau realisiert, ich bin ja bisher nur an die Prüfungen gegangen und danach wieder nach Hause. In diesem Riesengebäude, da

waren 400 Frauen drin, nur Mädels, die Schulräume waren auf den beiden ersten Stockwerken und oben die Schlafsäle. Da haben sie mich reingebracht. Da stand ich in einem solchen Schlafsaal. Er bestand aus etwa zwanzig Kojen, mit Vorhängen abgetrennt. Und ich weiss noch so genau, ich hab meine Eltern angeschaut und hab gefunden, das verstosse ja sicher gegen irgendwelche Menschenrechte. Mein Vater sagte: «Wir sehen uns am Wochenende, hab eine gute Zeit!» Ich glaube, die haben sich sehr amüsiert als sie mein Gesicht gesehen haben.

Und es waren sechs grossartige Jahre, wo wir als Klasse stark verbunden waren. Wirklich. Ich wurde positiv geprägt da. Vorher bin ich wild unterwegs gewesen, hatte meinen eigenen Kopf, bin damit auch angeeckt. Musste mich behaupten. Ich sage meinen Schülerinnen und Schülern immer, meine anstrengendste Zeit hatte ich sicherlich in der Volksschule. In Ingenbohl hatte ich Zeit, mich zu erholen von all dem, was ich nicht so toll gefunden habe.

Mit Zeit zu haben, meine ich auch zum Beispiel, dass wir an einer Sache solange arbeiteten, bis sie gut war – und nicht solange, bis wir zehn Credits hatten. Das war schon anders, als ich es heute bei den Studenten oft sehe – ich bin noch Gastdozentin an der PH Thurgau. Unsere Lehrerinnen, die wir hatten, das waren Klosterfrauen, die haben das gleich gehandhabt. Sie hatten rund um die Uhr für uns Zeit. Die waren eh immer da. Ich weiss noch, dass wir im Pyjama in den Bänken vor unserer Physiklehrerin sassen und sie hat uns nochmal alles erklärt. Das waren sehr sehr positive Erfahrungen von Menschen, die so ein gutes Menschenbild hatten und uns eine pädagogische Haltung mitgaben. Diese Haltung passte treffsicher zu all den klassischen Grundwerten, ich möchte lieber sagen «Tugenden» aus meiner Erziehung wie: man ist fleissig, man ist anständig – und was meine Eltern in der Familie sonst noch für wichtig gehalten hatten.

Nach der Ausbildung bin ich zurück in den Thurgau gekommen und habe zwei Jahre in Eschlikon Schule gegeben. Diese zwei Jahre (ich hatte eine 5./6. Klasse übernommen) hatte ich eine fantastische Zeit. Trotzdem, oder vielleicht auch, um mir diese schöne Erfahrung zu bewahren, kam ich zum Schluss, dass ich nochmals weiterziehen müsse. Ich fand, während meiner Ausbildung habe ich sehr viel gelernt rund um die Pädagogik und rund ums Unterrichten, aber mir hatte der wirtschaftliche oder betriebswirtschaftliche Aspekt gefehlt. Nun war ich über meinen ehemaligen Klavierlehrer am Semi an ein Engagement als Geschäftsführerin der Schweizer Kammerphilharmonie geraten. Meine Aufgabe war es, Privatkonzerte zu organisieren, klassische Musik für Firmen. In diesem Orchester hatte es Leute, die hatten ihre eigene Firma oder bei grossen Unternehmen gearbeitet. Und da war einer der Hotelplan Chefs dabei gewesen. So bin ich zu Hotelplan gekommen.

Ich muss noch beifügen, dass wir auch eine ausgezeichnete Kunstlehrerin hatten am Semi, Schwester Celia. Auch ihr ist es zu verdanken, dass die Kunst grundsätzlich, die Bildende Kunst, aber auch die Musik so wichtig geworden ist für mich. Wie auch meiner Mutter, die uns Kinder schon früh an Ausstellungen und Konzerte mitgenommen hatte. Nun, ich sollte also nach meinen ersten beiden Berufsjahren als Primarlehrerin zu Hotelplan kommen.

Sollte ich, ich habe aber gleichzeitig, das war im Jahr 1999, das erste Mal jemanden mit Burnout erlebt. Und zwar in der Sekundarschule in Eschlikon. Da musste ein Lehrer von einem Tag auf den anderen nach Littenheid in die Klinik. Ich habe das sehr intensiv miterlebt, weil ich für ihn eingesprungen bin. Das war noch speziell, denn eigentlich habe ich ja bereits bei Hotelplan angefangen. Trotzdem habe ich ein Teilpensum mit seiner Klasse übernommen. Für mich eröffnete sich eine Welt, nämlich die der Sekundarschule. Ich hatte Freude daran. Ich habe diese Klasse auch noch behalten, das ganze Jahr der dritten Sek. Ich habe immer am Morgen zuerst Schule gegeben von halb bis viertel nach acht. Und dann bin ich losgefahren nach Weinfelden zu Hotelplan, wo um neun Uhr das Geschäft öffnete.

Bei Hotelplan bin ich als Praktikantin eingestiegen. Komplett unbedarft. Ich verdiente nicht viel, aber darum ging es mir ja nicht. Ich wollte mir eine neue Welt aneignen. Ich dachte zunächst: toll mal keine Verantwortung haben und einfach mal Praktikantin sein und so – aber weil wir da nie einen Chef hatten oder eine Chefin, bin ich zügig von der Praktikantin zur Ferienberaterin und dann zur stellvertretenden Filialleiterin, schliesslich zur Filialleiterin aufgestiegen. Ungewollt. Fünf Jahre bin ich total geblieben. Es waren fünf tolle Jahre, ich habe sehr wichtige Erfahrungen gemacht, von denen ich in meiner Arbeit mit Jugendlichen heute sehr profitiere. Sie befähigen mich zum Beispiel zu sagen: Ich war dort draussen in der Wirtschaft und ich habe Lehrlinge angestellt und mit ihnen die Lehre bestritten. Ich kann ihnen zeigen, dass ich weiss, wovon ich spreche.

Das Reisen ist mir wichtig geblieben, auch nachdem ich bei Hotelplan aufgehört habe. Zunächst ging es in den Süden von Italien. Ich wollte die Sprache lernen. An einem Ort den niemand kannte. Danach fuhr ich nach Kanada. Auch der Sprache wegen. Ich machte ein Business Certificate in Englisch. Ich kam dann irgendwann zurück in den Thurgau und stand vor der Frage: Was nun?

Ein ehemaliger Kunde bei Hotelplan führte in Weinfelden eine Werbeagentur. Er stellte mich als sogenannte Etat-Managerin ein. Als solche habe ich die gesamte Kundenbetreuung gemacht. Von der Visitenkarte bis zum Messeauftritt. Bei dieser Arbeit eröffnete sich mir eine weitere neue Welt. Die von Design und Ästhetik. Ich durfte Projekte begleiten, bei denen ich sehr viel gelernt habe. Z.B., dass Schönheit tatsächlich im Auge des Betrachters liegt. Ein Kundenbedürfnis kann ganz anders liegen, als mein eigener Geschmack. Diese fremden Bedürfnisse wahrzunehmen, das lernte ich da. Ich erweiterte buchstäblich meinen Horizont.

Auch diese Erfahrung ist zentral gewesen für meine spätere Arbeit mit Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen. Gerade besondere Bedürfnisse unterscheiden sich nämlich bisweilen von den eigenen.

Einmal mehr folgte auf meine Arbeit in der Agentur eine halbjährige Reisephase. Diesmal ging's nach Südamerika. Während dieser Zeit festigte sich mein Wunsch, Kunstgeschichte zu studieren. Zurück in der Schweiz ging ich nach Zürich, ans Kunsthistorische Institut und habe parallel dazu wieder Schule gegeben. In Wilen bei Wil, im Schulhaus Ägelsee.

Mein Universum erweiterte sich weiter, denn von da an hatte ich einen neuen Zugang zur Kunst. Mit der Klasse hatte ich es gut. Die vier Jahre zwischen Ägelsee und Zürich

waren eine sehr gute Zeit. Danach stellte sich bei mir die Frage, ob ich mit meiner Kunstgeschichte nun zurück in die Privatwirtschaft gehe oder der Schule erhalten bleiben möchte. Einmal mehr spielte der Zufall die Rolle des Züngleins an der Waage. Per Zufall also habe ich gelesen, dass die Schulgemeinde Frauenfeld für die Timeout-Klasse eine Lehrperson sucht. Über Timeout habe ich nichts gewusst. Ich bin mich auch nicht informieren gegangen, überhaupt nicht. Ich habe mich einfach vorgestellt und habe die Stelle auch erhalten. Ich habe einfach so – wie im Grunde bei jeder meiner Neuorientierungen – gedacht: Das mach ich jetzt, das ist meine Profilerweiterung. Als Lehrerin war ich schon an der Primarschule gewesen, an der Sek, an der Real an der gemischten Oberstufe, und jetzt ist es gut, noch etwas anderes zu sehen. Und wie die Jungfrau zum Kinde, wurde ich Lehrerin an der Timeout-Schule und dort bin ich zehn Jahre gewesen.

Nun, ich musste das alles jetzt erzählen, damit man versteht, wer ich war, als ich im Timeout angefangen habe. Es ist wichtig, denn nur durch meine Vorgeschichte bin ich an den Punkt in meinem Leben gelangt, wo ich auch all diese Erfahrungen in die Arbeit einbringen konnte. Mir war Kunst wichtig, darum haben wir Kunstprojekte gemacht. Aber mit Leuten aus der Kunstszene, ebenso mit einer echten (meiner) Werbeagentur. Ich habe für jede Ausstellung meine Skills und Verbindungen genutzt, sei es um schöne Einladungen zu machen oder eine bekannte Persönlichkeit für eine Ansprache zu haben oder so. Ich habe immer gesagt, es ist wichtig, dass wir in einer echten Galerie sind und dass wir es wirklich schön machen. Ich habe meine Kontakte in der Kunstszene genutzt, um Künstler zu haben, die mit uns Projekte machen.

Im Timeout ist etwas vom wichtigsten die ganze Berufswahl. Ich habe meine Erfahrungen im Arbeitsmarkt der Privatwirtschaft gemacht und konnte dadurch wohl glaubhaft erzählen, wie es später tatsächlich sein wird. Wie man draussen in der Welt klarkommt, was da erwartet und verlangt wird und habe eigentlich das Gefühl gehabt, das sei eine Kombination, die sehr authentisch ist und für die Jugendlichen nachvollziehbar. Ich denke, meine Schülerinnen und Schüler schätzten es, dass ihre Lehrerin in der Welt herumgereist ist, die Welt gesehen hat. Dass ich auch Schattenseiten gesehen habe. Und für mich war es immer ein grosses Thema, sich bewusst zu sein, welch ein privilegiertes Leben wir trotz aller möglichen schwierigen Umstände führen können. An diesem Punkt im Leben habe ich wirklich alles zusammenbringen können.

Da war ich also an der Timeout-Schule. Sie befand sich in einem ehemaligen Einfamilienhaus. Ein Wohnhaus also. Da waren wir den ganzen Tag lang zusammen. Pausenlos von 8 bis 17 Uhr.

Zu Beginn sind wir zu dritt im Team gewesen. Eine Kollegin arbeitete Teilzeit und wurde schwanger und entschloss sich bei der Familie zu bleiben. Dann waren wir zu zweit. Mein Kollege war ursprünglich Sekundarlehrer. Das Timeout war frisch an eine Schulanlage angegliedert worden. Wir hatten eine Schulleitung.

Zusätzlich zum Unterricht haben wir noch das Familiencoaching gemacht. Jeden Montag, das war bei uns Pflicht, sind die Jugendlichen mit ihren Eltern zwei Stunden ins Familien-

coaching gekommen. Zunächst noch in Zusammenarbeit mit dem KJPD, dann haben wir es ganz übernommen. Unsere Arbeit ist stark geprägt vom Konzept der «Neuen Autorität» von Haim Omer. Die sogenannte «Wachsamen Sorge» ist etwas, was wir in diesen zehn Jahren wirklich gelebt haben. Es war unser Credo und wir haben es ganz an die Bedürfnisse unseres Timeouts angepasst. Wir nutzten Zielvereinbarungen für die Schule aber auch für zu Hause. Wir pflegten eine hohe Präsenz, das bringt sehr grossen Nutzen und Verbundensein. Sehr klar – aber auch sehr klar, was die dritte Stufe der «Wachsamen Sorge» betrifft, dann gibt es tatsächlich Schutzmassnahmen und dann braucht es im Fall auch das Einverständnis des Jugendlichen nicht mehr. Also wirklich lebensnah – nicht theoretisch. Auch die Themen im Familiencoaching waren immer Rückmeldungen aus der Woche: Wer hat gut gearbeitet, was ist gut gelaufen, was sind Gründe für gelungene Dinge.

Das hat uns sehr stark mit den Eltern verbunden. Ich habe es oft sehr intensiv empfunden, weil je nachdem flossen auch mal Tränen, und teilweise gab es sehr hohes Konfliktpotenzial – doch da einsteigen und immer zeigen, dass wir nicht aufgeben... Wie sagt man so schön, steter Tropfen höhlt den Stein? Irgendwann sieht man, wie die Schüler wieder mit ihren Eltern in Kontakt kommen und die Kinder sehen, dass jeden Montag ihre Mutter zur Besprechung erscheint, nur für sie. Und die Eltern erkennen, dass sie wieder einen Platz im Leben ihrer Kinder bekommen, den sie verloren haben.

Im Minimum bleibt eine Schülerin oder ein Schüler drei Monate im Timeout. Bei uns waren es im Regelfall sechs. Das hat bedeutet, dass wir Gas geben mussten. Es hat ja auch eine Stange Geld gekostet das Ganze. Und bei uns war es so, dass bei der Leistungsüberprüfung durch den Kanton Thurgau die Zuschüsse von Seiten Kanton für die Timeout-Schulen alle gestrichen worden sind. Das hat bedeutet, dass mit der Streichung dieser Unterstützungsgelder die Schulgemeinden die vollen Kosten übernehmen mussten. Zunächst wurde befürchtet, dass den Schulgemeinden das zu teuer wird und wir keine Schüler mehr bekommen würden. Doch nichts davon ist passiert. Wir waren immer voll ausgelastet. Teilweise hatten wir eine Warteliste.

Wir wollten eine hochschwellige Intervention sein. Wir haben uns stets dafür eingesetzt, dass das Timeout nicht willkürlich verordnet wird. Dass es niemals heissen darf: Wir haben jetzt genug von dir, jetzt kommst du ins Timeout. Die Schule musste darlegen, welche Lösungsversuche bereits gemacht worden waren, was alles probiert wurde, mussten Anträge schreiben. Es ging nicht, dass von einem Tag auf den anderen jemand ins Timeout kam. Man musste so einen Antrag auch begründen. Das war auch wichtig für uns, dass wir eine Chance gesehen haben, dass wir mit diesem SuS auch arbeiten können. Nur weil er mal frech war oder so, soll niemand ins Timeout kommen.

Aber auch den Schülern selbst und ihren Eltern musste klar gemacht werden, worauf sie sich einlassen. Deshalb machten wir auch klar, dass das Familiencoaching obligatorisch ist. Wer sich da drauf nicht einlassen kann, kann nicht in die Timeout-Schule kommen. Das hat sehr geholfen, weil wir von Beginn weg, schon beim Informationsgespräch jedem dargelegt haben, worauf sie sich einlassen. Und ich hab allen SuS immer gesagt, und das ist bis heute so, hohe Transparenz und Klarheit: Jawohl, es wird streng für dich. Aber es

ist eine echte Chance, und ich will dir die Regeln sagen: Bei uns wird nicht geraucht, weder ums Haus herum noch auf der Strasse, einfach überhaupt nicht. Man hat kein Handy, am Morgen wird es abgegeben und am Abend zurückgegeben und wer drei Einträge hat, kommt am Samstagmorgen von acht bis zwölf. Und ich habe in zehn Jahren nie eine Diskussion mit Schülern oder Eltern gehabt, wieso jemand nachsitzen musste. Weil es von Anfang an geklärt gewesen ist und verstanden wurde. Und sie haben dazu Ja gesagt.

Wichtig ist einfach, auch beim Motto der Neuen Autorität, dass man Transparenz schafft. Dass geklärt ist, WIE wir miteinander reden und WIE wir miteinander umgehen und WIE die Kommunikation gestaltet ist, WEN wir mit ins Boot holen können, und WIE wir unser Netzwerk schaffen. Am Schluss des Timeouts hatten alle eine Netzwerkkarte, wo draufsteht, wer erreichbar und wofür zuständig ist. Und zwar Karten, die zu Hause am Kühlschrank aufgehängt wurden. Dass sie, falls sie mal in Not geraten sollten, nicht noch lange suchen mussten, sondern die Nummern immer zugänglich hatten. Und dass letztendlich auch diese Grundwerte, die wir miteinander erarbeitet haben, stets in Erinnerung bleiben. Sie hatten einen Plan, was wir machen, wenn es einmal streng werden würde.

Die Kunstprojekte hatten im Ganzen eine besondere Funktion. Die Kunst war eine neue Welt für unsere Schülerinnen und Schüler, da lagen noch bei niemandem Vorerfahrungen vor. Weder positive noch negative. Es konnte niemand sagen: «Das und das habe ich schon gehabt, kann ich schon gut oder ist langweilig.» In der Regel hat noch niemand gebildhauert oder hat schon einen Fotokurs gemacht. Oder hat schon mal auf eine grosse Leinwand gemalt. Sie hatten zu Beginn zwar die Befürchtung, etwas nicht zu können. Aber sie hatten auch noch keine schlechten Erfahrungen.

Ich möchte betonen, dass in den sechs Monaten, die jemand in der Regel bei uns war, immer nur die Zeit für den Werk- und Zeichnungsunterricht für unsere Kunstprojekte gebraucht wurde. Die drei Lektionen pro Woche. Da sind wir losgezogen oder die Künstler sind zu uns gekommen, oder ich hab alle ins Auto gepackt und sind in eine Welt eingetaucht und haben viele Menschen kennengelernt, die auch nicht immer 0815 gewesen sind. Künstler, die sind zum Teil «anders», sind auch angeeckt, sind aber gross geworden und können davon leben. Und haben ihnen auch mitgeben können, wieviel man übers Kreative erleben und erfahren und lernen kann. Ich kann mich erinnern, das Kind kam aus sozial schwachem Hintergrund, ich weiss noch, wir waren bei einem Künstler, der sehr reduziert – um nicht zu sagen ärmlich – gewohnt hat. Da erinnere ich mich, die Nicole sagte zu mir: «Wir müssen dem Michael unbedingt Essen kaufen. Der hat glaub nichts, der ist glaub ganz arm.» Und sie selbst musste jeden Abend in Frauenfeld ihre Karte aufladen lassen, damit sie Strom hatten in der Wohnung. Das war ihr Job, weil die Mutter schwer auf Drogen war und wirklich schwierigste Geschichten ihre Jugend alles andere als unbeschwert sein liessen. Doch sie: «Aber Sie, der Michael, das geht doch nicht, der hat doch kalt, da müssen wir ihm etwas zum Heizen bringen.» Total schöne Erlebnisse.

Mir war es wichtig, dass die Qualität stimmte, dass man ihnen eine Bühne geben konnte, dass sie der Welt zeigen konnten, dass sie etwas können und zustandebringen. Man hat es ihnen vielleicht nicht immer zugetraut, aber sie soll-

ten zur Auffassung gelangen, dass sie etwas gut können, dass sie in der Lage sind, etwas zustande zu bringen.

An einer Vernissage hielt einmal Federica de Cesco die Laudatio. Sie sagte, dass man merke, dass die Jugendlichen sich durch die Kunst entwickelt haben. Und das glaube ich wirklich. Ich bin selber keine Künstlerin, ich bin die, welche Kunst konsumiert, ich mag Kunst sehr gern, ich liebe es, in Museen zu gehen, stehe am liebsten vor den Meisterwerken und mein Geschmack ist sehr klar. Ich würde aber selbst nicht in einen Kurs gehen, um Bildhauern zu lernen oder so. Ich bin immer dabei, da eignet man sich auch mehr und mehr an, was Techniken angeht. Aber dass ich selber Kunst machen würde, nein, ich bin Kunstförderin und Kunstliebhaberin und unterstütze auch alle Künstlerinnen und Künstler, mit denen wir zusammenarbeiten, an ihren Ausstellungen und bin Grosskäuferin ihrer Werke. Auch Bücher über Kunst habe ich eine ganze Menge. Weil ich das wirklich wichtig finde. Ich sammle also und ich finde es ein schönes Gefühl, von Kunst umgeben zu sein, zu Hause aber auch in Museen. Es ist immer so ein gutes Gefühl, an einer Ausstellung zu sein. Ich habe dann den Eindruck, die Welt sei noch in Ordnung, man gibt sich Mühe für schöne Sachen.

Kunst ist ein gutes Vehikel für die Entwicklung der Persönlichkeit. Für jemand anderes kann es auch etwas anderes sein. Zum Beispiel Sport. Allerdings sind dort die Voraussetzungen nicht gleich. Also rein körperlich kann einer einfach schneller rennen als ein anderer, da kann der noch so viel trainieren. Kunst dagegen ist relativ wertfrei. Es ist nicht so klar und deutlich, was richtig, was falsch oder was schön sei. Das hat den Jugendlichen sehr gut getan, weil sie in der Kunst auch die Freiheit hatten. Darum ist sie ein gutes Instrument oder Vehikel, denn man kann ja nichts falsch machen. Grade beim Malen. Da machten sie zehn verschiedene Schichten, bevor es überhaupt um ein Sujet ging.

Allerdings muss dabei schon auch das Risiko zu scheitern im Auge behalten werden. Und deswegen hatten wir auch Profis dabei, die wissen, dass Kunst auch von Können kommt, und man nicht einfach loslegen kann. Es gibt Techniken, die wollen geübt werden. Ich hatte da mal ein Beispiel mit Praktikanten, die haben mit ihnen Tonarbeiten gemacht. Sie haben Drahtgeflechte gemacht und da drumherum mit Ton Figuren machen wollen. Die sind alle kaputtgegangen, es hat alle gesprengt. Du hättest diesen Frust sehen sollen bei den Kindern. Es ist alles kaputt gewesen.

Aber sonst ist eigentlich nie etwas passiert. Einmal haben wir Figuren geschnitzt, Alpabzüge. Da dachte ich: Diese scharfen Messer! Oder auch die grossen Kugeln, die wir gemacht haben mit der Motorsäge... Die Schüler aber zu sehen, wie sie da rangegangen sind, vorsichtig, mit der Frage «Kann man das?» Und dann: Die Wirkung der Kunst, das habe ich dann an der Vernissage gesehen. Sie haben so grosse Einzelkugeln gemacht mit einem Künstler. Und die Leute: Ja wie habt ihr denn die gemacht und so? Und die Schüler: Ja, es war schon sehr streng und wir haben schon sehr sehr viel schaffen müssen und wirklich. Ja, wir hatten es streng und es war kalt draussen und mit der Motorsäge, das ist im Fall schwierig. Wie sie selber erkennen, dass sie etwas Schwieriges von A bis Z selber durchziehen können, das ist die Wirkung. Ich schaff das und es wird schön am Schluss. Darum geht es in erster Linie.

Und das Zweite ist die Rückmeldung. Nicht einfach bloss die Frau Stöckli und der Künstler, die sagen, das ist im Fall schön, sondern wildfremde Leute die kommen und sagen,

dass es ihnen gefällt. Jemand will das sogar für sich zu Hause haben. Die Kids konnten das kaum fassen, dass jemand Geld ausgibt, weil er sein Bild zu Hause aufhängen möchte. Wo gibt's denn sowas. Und das hat eine enorme Wirkung. Für sie als Mensch, aber ich habe das natürlich extrem im Schulunterricht gemerkt. Sie haben Selbstvertrauen aufgebaut und gewusst, sie schaffen das. Immerhin haben sie eine Kugel gemacht aus einem viereckigen Stück Holz, dann schaffst du auch 14 mit 14 zu addieren. Einfach so, dass sie diesen Schwung mitgenommen haben. Es ergab sich eine Wechselwirkung zwischen Kunst und Unterricht. Wirklich in einem, wie ich finde, positiven Sinne. Wie es auch Federica de Cesco wirklich auf den Punkt gebracht hat. Sie haben sich neu entdeckt, zum Teil auch feine Seiten, gerade über die Kunst, an sich kennengelernt. Die einen traumatisiert seit dem Kindergarten, weil man ihnen damals schon gesagt hatte, nimm du bloss nie eine Schere in die Hand und solche Dinge. Wie oft ich das gehört habe. Oder keinen Hammer oder das solltest du nicht, so gab es wirklich ganz ganz schöne Momente.

Unsere Vernissagen waren den Jugendlichen sehr wichtig. Sie haben sich dafür schöngemacht, die sind jeweils herausgeputzt da gestanden wie an einer Konfirmation. Und die Eltern sagten nicht selten: «Frau Stöckli, mein Junge ist in der neunten Klasse – und es ist das erste Mal, dass ich an einen Schulanlass kann, wo einfach alles in Ordnung ist. Alles ok. Und nicht, dass ich in die Schule muss, weil er wieder mal einen Seich gemacht hat. Es ist einfach nur schön.» Der Sohn hat in einem Projekt vielleicht Scherenschnitte gemacht, Scherenschnitte (!) – die Mutter konnte es kaum fassen. Ihr Sohn, der auf Krawall gebürstet war, der gesprayed und sich mit allen angelegt hatte und abends nicht nach hause gekommen ist. Scherenschnitte! Die Jugendlichen haben an diesen Vernissagen auch sehr viel Beziehungsarbeit geleistet zu ihren Lehrpersonen, die ebenso erstaunt waren, was die Jugendlichen zustande gebracht haben. Die Lehrpersonen waren oft sehr überrascht über die Qualität der Arbeit ihrer SuS. Das gönnte ich ihnen dermassen. Dass sie von wildfremden Leuten Komplimente bekommen haben. Und ihnen dieses Gefühl vermitteln zu können, dass sie einen Wert haben, dass sie das schaffen können und dass wir an sie glauben und dass es sich lohnt. DAS sollten sie mitnehmen.

Sie haben an den Ausstellungen auch Werke verkauft. Ihre Lieblingssachen haben sie behalten, aber die restlichen wurden verkauft. Mit dem Erlös dieser Vernissagen haben wir wiederum die nächsten Projekte finanziert. Sie haben somit mit ihrer Arbeit die nächsten SuS unterstützt. So ein Engelskreis war das. Sie haben einen Beitrag an die nächsten SuS geleistet, die wiederum das Kässeli für die übernächsten füllten. Ich glaube, die ganze Idee hat sehr viel zur Gesamtmotivation beigetragen. Der Rest der Woche wurde dann wieder hart gearbeitet, es gab ja oft auch eine Menge verpassten Stoff aufzuarbeiten. Das Ziel, einen guten Schulabschluss und eine Ausbildung zu machen war oft ohne besondere Anstrengungen nicht zu erreichen. Perspektiven! Das war uns ein grosses Anliegen.

Dasselbe war auch die Triebfeder hinter unserem grössten Projekt, dem Greentopf. Die Jugendlichen hatten so Freude und haben es so cool gefunden zu kochen. Natürlich. Jeden Mittag um halb zwölf sind zwei SuS und ich oder

mein Lehrerkollege kochen gegangen. Manchmal haben sie Currychallenges gemacht, wer am meisten schwitzen musste und so. Oder jede Woche haben wir aus irgendeiner Region der Welt etwas gekocht, was noch nie jemand vorher gegessen hatte. Und wir haben uns wirklich ausgetobt. Sie haben Sachen mitgebracht, auch von den Eltern – das war ein schöner Aspekt. Da fand ich so, das Essen verbindet auf eine ganz besondere Weise. Zum Teil konnten die Eltern kaum Deutsch, für sie waren die Familiencoachings oft sehr anstrengend. Aber da brachten sie mal einen Apéro mit. Das wirkte so verbindend. Es war ihr Beitrag, etwas, wo sie von ihrer Seite her demonstrierten, dass ihnen das alles wichtig ist und sie es schätzen.

Auf diese Weise ist Greentopf entstanden. Und zwar nicht in der Absicht – das scheint mir noch wichtig zu sagen – wie auch die Kunstprojekte ebensowenig, dass daraus der grosse Erfolg werde. Die Freude am Tun war stets die Triebfeder. Zwar wurden die Kunstprojekte und insbesondere der Greentopf ein grosser Erfolg. Aber der war so nicht geplant. Wir fanden nur, das kriegen wir hin mit dem Kochbuch und wir hatten Freude, dass alle so mitgemacht haben. So kamen wir aus unserer kleinen Welt in Frauenfeld mit dem Buch in einen viel grösseren Rahmen. Das hat ihnen solche Freude gemacht und ich habe es ihnen so sehr gönnen mögen. Es sind über 35'000 Bücher mittlerweile, in der ersten und zweiten Auflage. Und jetzt ist die dritte Auflage gekommen mit 50'000 Büchern. Und sie voller Stolz über ihre Selbstwirksamkeit. So stolz nämlich, dass ein Schüler mich anruft und sagt: Sie, jetzt wollte ich mit dem Töffli losfahren ohne Helm, da dachte ich, nein, ich hole den Helm, weil wenn mich die Polizei rausnimmt, dann sagen die: Du bist doch der vom Greentopf. Wie peinlich wäre denn das?!

Es ist sicher entscheidend, wie sich das Team zusammensetzt, mit dem man eine solche Arbeit tut. Jeder eignet sich sicher nicht dafür, sei es, dass es ihm zu nahe geht, oder weil die Belastung, die zeitliche und emotionale wirklich sehr hoch ist. Wir hatten Glück in Frauenfeld. Mein erster Kollege ist ausgestiegen, von einem Tag auf den anderen kam er nicht mehr. Da war ich erstmal ein halbes Jahr alleine mit der Bande. Das waren 180 Stellenprozent. Das war nahrhaft. Ich war nur am Rennen, ich musste neben dem Unterricht ja auch noch die ganze Administration, die Berichte, die Gespräche, die Einkäufe, etc. machen. Danach hatten wir eine sehr gute Zeit mit angehenden Lehrpersonen. Daniel und Luca Senn haben beide mit mir zusammengearbeitet, nacheinander, weil die nebenbei noch studiert haben. Das war eine wirklich gute Mischung, coole Jungs, gute Vorbilder, zwei Meter gross, gute Sportler, echt eine tolle Zeit. Sehr speziell und erfreulich war natürlich auch immer die Zusammenarbeit mit den Kunstschaffenden. Oder unsere Nachbarn, die ja auch mit uns zusammenlebten. Marie zum Beispiel, sie war 94. Wir haben sie einmal pro Woche bei uns zum Zmittag eingeladen. Und die Jungs hatten so Freude an ihr. Du musst sie dir vorstellen, die Gangster mit ihren Goldketteli. Machten ganz auf harte Jungs. Aber auf die Marie liessen sie nichts kommen. Nach ihr wurde immer gut geschaut. Dadurch konnten sie irgendwo auch ganz andere Seiten von sich zeigen. Das war mir auch immer wichtig, in unserer Umgebung Berührungspunkte haben zu können. Zu verstehen, dass das ist jetzt unser Quartier ist und wir zueinander schauen.

Krawall. Nun ja, ein bisschen davon steckt sicher auch in mir. Von meinem Werdegang habe ich ja erzählt. Aber auch davon, dass ich Glück gehabt habe. Krawall kann als eine Ausdrucksform verstanden werden, als eine ungeeignete, unergiebig und unglückliche Ausdrucksform. Durch die Kunst können Menschen, insbesondere Jugendliche, ihrer Befindlichkeit einen zielführenderen Ausdruck geben. Insbesondere können sie auf viel konstruktivere Art Beachtung erfahren. Ich machte oft die Erfahrung, dass die Jugendlichen an den Vernissagen dastehen, overdressed und Vaters Harry Hasler Schuhen und sinngemäss die Botschaft verbreiten: die Krawalljahre liegen jetzt hinter mir. Jetzt bin ich in der Kunstszene.

Nun, in der Zwischenzeit bin ich auch wieder weitergezogen. Ich wollte noch einmal mein Profil erweitern und habe an der Stiftung Buchweid in Russikon angefangen. Im Kanton Zürich. Ich fand es passend, nach zehn Jahren wieder zu wechseln. Es war eine wilde Zeit und wir hatten manch wilden Ritt. Es gab eine Menge zu tun und wir haben das alles alleine gestemmt. Hier am neuen Ort ist es beschaulicher. Die Arbeit wird anders verteilt, wir haben eine Verwaltung, welche die ganze Administration übernimmt. Das schafft wieder neue Möglichkeiten. Die Buchweid ist eine Sonderschule, die grösste Institution dieser Art im Kanton Zürich. Im Sonderschulbereich, finde ich, liegt noch viel Potenzial.

Was mir zum Beispiel Sorgen macht, ist, dass für die meisten Jugendlichen aus dem Sonderschulkontext der nächste logische Schritt einfach die IV ist. Damit steht ihm in der Regel ein Leben in Rente bevor. Natürlich gibt es Ausnahmen, doch leider sind Ausnahmen nicht die Regel. Ein Grossteil von ihnen wird in eine geschützte Berufsausbildung gehen und wird, wenn die abgeschlossen ist, einen PrA Job haben. Falls sie es nicht schaffen, noch einen EBA-Abschluss zu erreichen, sind sie angewiesen auf eine Rentenprüfung, weil PrA Jobs gibt es auch nur in diesen Institutionen. Sie haben praktisch keine Chance auf einen Berufseinstieg im ersten Arbeitsmarkt. Ich finde das echt schwierig auch für die Selbständigkeit und die Möglichkeit, dass diese jungen Menschen sich weiterentwickeln können. Das ist wirklich eine Herausforderung. Da möchte ich mich noch sehr stark einbringen.

Weisst du, manchmal denke ich, ich habe schon sieben Leben gelebt. So gut ging es mir immer, soviel durfte ich erleben. Aber es ist auch eine hohe Pace immer. Ich wohne ja in Wil, und stehe um fünf Uhr auf und um viertel vor sieben kommen die ersten SuS und abends um fünf halb sechs, düse ich los und das ist früh, denn manchmal sind die SuS auch bis um sechs da. So hat man lange Tage. Aber, das hatte ich vorher auch schon, und die Veränderung ist das, dass ich früher jeden Samstag im Timeout gewesen bin, weil es SuS hatte, die nachsitzen oder die Nachsitzenden besucht haben. Und nachher einkaufen für die ganze Woche und am Sonntag hab ich vorbereitet. Oder. Ich bin da eigentlich auch sieben Tage die Woche im Timeout gewesen. Und jetzt bin ich auch die ganze Woche an der Buchweid. Am Samstag gebe ich noch einen Kurs, einen Greentopf Kochkurs. Im August geht es wieder los. Bis im Dezember. Die Schüler sind dabei involviert. Und dann heisst es am Sonntag: vorbereiten gehen.

Aber das ist mein Leben, ich habe es selbst so gewählt. Und immer habe ich so gewählt, weil es mir Freude gemacht hat. Das ist mir wichtig. Das ist überhaupt das Wichtigste.

Eine gute Stunde dauert unser Gespräch, da das Zuhören ganz auf meiner und das Erzählen ganz auf Franziskas Seite lag. Und das ist gut so. Falls die geneigte Leserschaft vielleicht einen Punkt vermisst, oder ein Komma – ich bitte um Nachsicht: Insbesondere das mit Verve gesprochene Wort ist ein Fluss, der mäandert und sich nur schlecht in Drainagen und Satzbau zwingen lässt. Auch hätte ich so gut vorbereitet sein können wie ich wollte, ich hätte niemals so viel fragen können, wie Franziska zu erzählen weiss. Aus demselben Grund möchte ich es auch einfach so stehen lassen. Und keine schubladisierenden Zusammenfassungen machen.

Ich bedanke mich für diese Stunde, denn sie machte mir Mut. Sie zeigt mir die Vielzahl an Möglichkeiten, die immer bestehen, wenn auch alle Mittel ausgeschöpft scheinen. Sie vermittelt die Kraft der Freude am Tun und das Bewusstsein, dass diese Freude für alle Beteiligten besteht. Zum Beispiel für Nicole, ebenso aber für Michael, für jenen Scherenschnittkünstler und dessen erstaunte Mutter, für Federica de Cesco, für die Greentopfköchinnen und -Köche sowie ihre Gäste, für die Vernissagenbesucherinnen und -Besucher, die Kunstkonsumenten, die ein Werk nach Hause tragen und dessen baffen Schöpfer. Für Marie und ihre Beschützer. Und für Franziska, die von all der Kraft, die sie in ihre Projekte hineinsteckt, ganz offensichtlich auch eine Menge zurückbekommt.

In Zeiten wie diesen ist was Mut macht ein besonderes Gut. Ich hoffe, ein bisschen was davon hat es aus der Mündlichkeit auch in seine Form als Text geschafft.

Vielen Dank Franziska für dieses Gespräch

Stephan Herzer

Selber lesen

www.kunst-statt-krawall.ch

www.greentopfprojects.ch

Stöckli, F. et al. (2019) Greentopf Bern, Schulverlag plus AG (ISBN: 978-3-292-00873-2)



Franziska Stöckli

- Ausbildung zur Primarlehrerin Theresianum Ingenbohl, Brunnen
- Primar- und Sekundarlehrerin in Eschlikon (TG)
- Tätigkeit in der Privatwirtschaft (Reise- und Werbebranche)
- langjährige Klassenlehrerin der Timeout-Klasse (Sekundarstufe), Frauenfeld
- Weiterbildung zur Sekundarlehrerin Pädagogische Hochschule Thurgau, Kreuzlingen
- aktuell Klassenlehrerin Sondertageschule (Sek) Stiftung Buchweid, Russikon (ZH)

Kontaktadressen

KSH-Vorstand

Ruth Fritschi

Co-Präsidium
PK 2
LCH-Geschäftsleitung
KLV-Vorstand
Haushaldenstrasse 6, 8374 Dussnang

Simone Zoller-Kobelt

Co-Präsidium
KLV-Delegierte
Begleitgruppe Beurteilung
Turnerstrasse 6, 9000 St.Gallen

Thomas Osterwalder

Aktuar
KLV-Delegierter
Netzwerk Fachpersonen für
sonderpädagogische Massnahmen
Neulandenstrasse 25, 9500 Wil

Jeannette Saner

Finanzen 1 (Kasse)
KLV-Delegierte
Buchenstrasse 2, 9205 Waldkirch

Susanne Schwyn-Jörg

Finanzen 2 (Mitgliederbeiträge)
KLV-Delegierte
Gmeindweg 10, 9410 Heiden

Stephan Herzer

Redaktion Mitteilungsblatt
PK 3
Mitglied SoPäK LCH
KLV-Delegierter
Dorf 107, 9428 Walzenhausen

Andrea Benzoni

Adressverwaltung
Versand Mitteilungsblatt
Netzwerk Fachpersonen für
sonderpädagogische Massnahmen
KLV-Delegierte
Sigristenacker 13, 8722 Kaltbrunn

Céline Karlen

Homepage
PK 1
KLV-Delegierte
Eichlibachweg 10, 9545 Wängi

PK 1

AG Lehrmittel,
Netzwerk Sonderpädagogik

Jacline Widmer, ISF Rorschach
Céline Karlen, SHP HPS Flawil

PK 2

AG Weiterbildung,
Netzwerk Sonderpädagogik

Ruth Fritschi, ISF Niederuzwil
Nathalie Becker,
SHP Tagesschule Hochsteig in Uznach

PK 3

Netzwerk Sonderpädagogik

Stephan Herzer,
SHP Tipiti Oberstufensonderschule Wil

Netzwerk Fachpersonen für sonderpädagogische Massnahmen

Andrea Benzoni, Vorstandsmitglied
Thomas Osterwalder,
Vorstandsmitglied

AG Lehrmittel

Jacline Widmer, ISF Rorschach

AG Weiterbildung SHP

Leitung:

Tino Catania,
Regionales Werkjahr Sargans

Admin. KG:

Corinne Zahner, ISF Uznach

Admin. US:

Carole Lüchinger, EK Balgach

Admin. MS:

Dominic Scheidegger, ISF Bichwil

Admin. OS:

Tino Catania,
Regionales Werkjahr Sargans

Geschäftsprüfungs- kommission KSH

Zur Wahl vorgeschlagen:

Karin Baumgartner, ISF Wil
Melanie Bütler, ISF Wil

Weitere aktualisierte
Informationen unter

www.kshsg.ch